

Ersteinstufige
nachmitt. mit
der Sonn- und
Vereins-
Kommunikationspreis
monatlich 50 Pf.
unterjährlich 1.80 Mk.
Volljährlich 2.40 Mk.
Kassa bei Postbestellung
1.00 Mk. zuzü. Postgebühren.

Die Neue Welt
(Unterhaltungsbeilage),
monatlich 10 Pf.

**Verlags- und Anstalts-
Redaktion:** H. 1047.
Telegraphisch: H. 1047.
Telegraphisch: H. 1047.
Telegraphisch: H. 1047.

Die Neue Welt

Inspektionsgebühr
betragt für die Gaspaltkarte
postfrei aber deren Raum
30 Pfennig.
Die monatliche Anzeigen-
gebühr betragt 75 Pfennig.

Inservate
für die Dienst-Zimmer
müssen spätestens bis zum
1. Oktober 1911 in die
Kassette abgeliefert
sein.

Abgaben in die
Postämter.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Erkartsberga und die Mansfelder Kreise.
Expedition: Part. 42/43. Geöffnet montags von 7 Uhr früh bis 7 Uhr nachm. ■ Redaktion: Part. 42/43. Sprechstunde montags 1/2-1/2 Uhr mittags.

Freisinn „Rechtfertigung“

Die Stellung der „Freisinnlichen Volkspartei zur Reichsversicherungsordnung.

Die „Freisinnliche Volkspartei hat sich vom Abgeordneten Dr. Wugdan eine Proklamation schreiben lassen, in die die Stellung der „Freisinnlichen Volkspartei zur Reichsversicherungsordnung zu „rechtfertigen“. Das war keine leichte Aufgabe. Ist es doch allgemein bekannt, daß die „Freisinnliche Volkspartei nur auf gegen die Verbesserungsträge der Sozialdemokratie getrimmt hat. Hierfür konnte Dr. Wugdan keine längere Ausrede finden, als daß die bösen Sozialdemokraten

„wenn möglich, jeden von der „Freisinnlichen Volkspartei gestellten Verbesserungstrag überboten und... ohne jede Rücksicht auf die Kosten alle möglichen Anträge gestellt hätten, deren Erfüllung zum Teil zu nichte und nicht wäre, aber an der Unmöglichkeit, die dafür notwendigen Mittel zu beschaffen, sich auf jährlich neun Milliarden Mark — aufzubringen, scheiterte und scheitern mußte“.

Diese Schilderung der Vorgänge ist schon deshalb unrichtig, weil die Sozialdemokraten, wie Abg. Dr. Wugdan sehr gut weiß, mit den allermeisten ihrer 587 Verbesserungsträge vor den anderen Parteien zur Stelle waren. Fast regelmäßig war der Verlauf so, daß zunächst die Sozialdemokraten die Verbesserung beantragten, die im Interesse der Arbeiter notwendig waren. Dann stimmten die bürgerlichen Parteien das alle Anträge an, daß die Verbesserungen zu viel Geld kosten würden, und lehnten schließlich entweder alles ab oder nahmen einen Vermittlungsantrag an, um den Widerspruch, den die Sozialdemokraten ganz beiseite ließen, entweder tatsächlich oder auch angeblich wenigstens etwas zu mildern. Abgeordneter Dr. Wugdan aber hat am allerwenigsten das Recht, mit den Verbesserungsanträgen seiner Partei wichtig zu tun, denn wenn die Monarchie nur auf seine Verbesserungsträge angewiesen gewesen wäre, hätte die Beratung in ganz kurzer Zeit ihr Ende gefunden.

Genauso wenig wird er mit der Schärfe der Kritik von den zwei Milliarden Mark haben, die er dem Vorhörer der Volkswirtschaft und eifrigen Befürworter der Militär-, Marine- und Kolonialausgaben, dem konservativen Abgeordneten Schmidt, nachgesagt hat. Wenn es gilt, das arbeitende Volk durch den Volkswirtschaft auszubauen und für Militär-, Marine oder Kolonialpolitik neue Ausgaben zu bewilligen, dann fördert die herrschende Klasse vor der Befragung des arbeitenden Volkes mit vielen Milliarden nicht zurück, dann wird unter „Nationalrechtlichkeit“ in den schönsten Farben geschildert. Sobald aber die Sozialdemokraten die „Militärbeschränkung“, in Wahrheit unbedingte Notwendigkeit an Verbesserungen der Arbeiterverhältnisse fordern, dann entziehen die bürgerlichen Parteien plötzlich, daß dazu „unser Volk“ zu arm ist.

Weil sich die Sozialdemokraten durch diese Komödie nicht täuschen lassen, macht sie Abgeordneter Dr. Wugdan dafür verantwortlich, daß die Reichsversicherungsordnung so schlecht ausgefallen ist.

„Denn sie haben allen Gegnern der Sozialpolitik für die Ablehnung vernünftiger Anträge die Ausrede verschafft, so daß ja auch mit Ausnahme dieser Anträge die „Arbeiter“ nicht zufrieden gestellt würden.“

Welch eine staatsmännliche Weisheit! Abgeordneter Dr. Wugdan denkt aber gar nicht daran, sich selbst nach dieser Weisheit dann zu richten, wenn er nur ein Beispiel anzuführen, für die „Ständesinteressen“ der Kasse eintritt. Hat doch die „Ständesvertretung“ der Kasse geradezu ungeheure Forderungen gestellt, hat sie doch mit dem Generalstreik der Kasse für den Fall gedroht, daß nicht die „Ständesforderungen der Kasse“ erfüllt werden, und hat doch endlich Herr Dr. Wugdan selbst alle „Vermittlungsvorläufer“ der Regierung zur Regelung der Kassefrage als völlig ungenügend auf das schlaueste bestrahlt. Der weiß auch Abgeordneter Dr. Wugdan, daß nur der Staat erreicht, der mit aller Kraft für seine Forderungen eintritt, also solange unzufrieden, sehr unzufrieden ist, bis er seine Forderungen durchgesetzt hat. Den Arbeitern aber empfiehlt derselbe Herr als einzig richtige Taktik die Zufriedenheit: der Hund hat den Hühnern eine Predigt über den Frieden.

Die „Freisinnliche Volkspartei hat aber auch solche Verbesserungsträge abgelehnt, bei denen die Kostenfrage wenig oder gar nicht in Betracht gekommen ist. Wir erinnern nur an die Aushebung der obligatorischen Krankenversicherung auf die Privatangehörigen mit einem Jahreserwerbseinkommen von mehr als 2000 Mark und auf die Kleinrentenempfänger. Unterbreifen soll auch bleiben, daß die „Freisinnliche Volkspartei“ alle Verträge bekräftigt hat, die die Versicherungskassen zu einer mehr oder weniger leistungsfähigen und von allen Einkünften einer engeren Zurechnung unabhängigen Versicherungsbehörde auszubauen.

Schließlich die Mißhandlung der „Freisinnlichen Volkspartei an der Entziehung der Arbeiter in der Verwaltung ihrer Krankenkassen. Abgeordneter Dr. Wugdan weiß überhaupt von einer solchen Entziehung der Arbeiter nichts. Sein Gegenstück sollen die Krankenkassen sein, die vertriebenen Arbeiter gegen die Entziehung durch irgend eine politische Partei geschützt werden. Die neuen Bestimmungen verhindern nur, daß eine Partei ihre Macht in den Krankenkassen mißbraucht. Sie sichern die Krankenkassen vor jeder

Willkür eines Kassenvorstandes und gewährleisten ihre pflichtgemäße Ausführung. Sie schützen jeden Versicherten der Krankenkassen vor dem Mißbrauch, der auf die Gewöhnlichen der Kassenleistungen Einfluß hat, politisch oder religiös ausgeübt zu werden und als Kassenmitglied dann Schaden zu erleiden. — So Herr Wugdan!

Auch dies ist eine Entstellung der Tatsachen. Heber die Bestimmungen, soweit sie wirklich diesen Zwecken dienen, befindet sich Streit. Die Sozialdemokraten insbesondere halten mit jeder politischen oder religiösen Angelegenheit in den Krankenkassen entgegen zu treten. Dagegen bestimmen sie als eine Entziehung der Arbeiter die Bestimmungen, durch die den Arbeitern der entscheidende Einfluß auf die Auswahl, Behandlung, Verpflegung und Entlassung der Angehörigen genommen worden ist. Für diese Bestimmungen lag kein sachlicher Grund vor. Sie sind eine rein politische Vergewaltigung der Arbeiter, die nur aus der blinden Angst vor der sozialdemokratischen Agitation entsprungen ist.

Auch dies weiß Abgeordneter Dr. Wugdan nur zu gut. Hat er es doch — die Zeit liegt gar nicht so weit zurück — als seine besondere Aufgabe betrachtet, unter dem jüdischen Vorkriegsfall der Reichsversicherungsordnung die Arbeiter und nun erwidlich gegen die Selbstverwaltung der Arbeiter in den Krankenkassen zu setzen.

Jetzt sucht derselbe Abgeordnete Dr. Wugdan sich und seine Parteifreunde als ganz unzufrieden an den Bestimmungen hinsichtlich, die das jetzt geltende Recht der Versicherten bei der Verwaltung der Ortskrankenkassen über das notwendige Maß einschränken. Er hebt hervor, daß die Entziehung des Arbeiters bei der Auswahl der Kassenangehörigen gegen die Bestimmungen der „Freisinnlichen Volkspartei“ verstoßen worden sei. Das ist nur insoweit richtig, als die „Freisinnliche Volkspartei“ im Wien am 20. September d. J. beschlossen hat. Da der Kommissionsbericht jedoch hat Abgeordneter Dr. Wugdan sich im Namen seiner Parteifreunde ausdrücklich für diese Entziehung der Arbeiter ausgesprochen. Er hat sich einzig und allein gegen den Antrag erklärt, daß das Versicherungsgesetz die Wahl eines Angehörigen dann nicht zu befehlen braucht, wenn die Aufsichtsbehörde den Gewählten für nicht genügend „unparteiisch“ erklärt. — Dies hat Abgeordneter Dr. Wugdan vorfristig verschwiegen.

Die Arbeiter aber sind denn doch mindestens so weit über die Verhandlungen im Reichstag unterrichtet, daß sie aus der Stellung der „Freisinnlichen Volkspartei“ den richtigen Schluß ziehen können. Deshalb wird die „Rechtfertigungsschrift“ des Abgeordneten Dr. Wugdan den beschäftigten Zweck nicht erreichen.

Standrecht gegen Hungersnot.

Natürlich sind es wieder die „sozialdemokratischen Hezer“, die das Wiener Institut am 17. September veröffentlicht. So hat es der Nachfolger Karl Luegers im Wiener Bürgermeisterrat, Herr Remmer, einem Journalisten verkündet, so kann man es in allen reaktionären Zeitungen Deutschlands lesen. Die englischen Massenpresse, die französischen Zeitungsblätter, das „Athenum“ und „Globe“, schließlich das orange Wiener „Gemeine“ — alle sind weiter nichts als Folgen der sozialdemokratischen Heze. Die Menschheit konnte glücklich und zufrieden leben, wenn bloß diese Hezer und Volkspöbel nicht wären. So meinen es Kreuzzeitung, Deutsche Tageszeitung, Post, und ihre Leser glauben es ihnen aus dem Munde, denn sie sitzen auf ihren Schlössern oder in hochherrschafflichen Stadtwohnungen. Lassen sich's wohl sein und können absolut nicht begreifen, warum man (soweit Wehrmacht macht, wenn der Jücker ein paar Pfennige teurer wird, das Brot im Preise höher, für Fleisch und Gemüse den muß! Den Arbeitern steht es auf, die Konkurrenz ist voll, und für ihre Bedürfnisse ist nur zu gut, wie manche meinen, bis ins höchste Alter gelangt. Denn die Befreiung von Sorgen, sagt die Kreuzzeitung, muß den Charakter verderben, und je mehr freie Zeit, je weniger Sorgen die Arbeiter haben, desto weniger müssen sie der dem Junkertum in Ehrpacht gegebenen „Allgemeinheit“.

Darum ist auch die Lösung der furchtbaren Probleme, die sich in diesem Augenblick der ganzen europäischen Kulturmenschen aufdrängen, für die Leute mit gelbden Verdammungsorganen und Karren Rerven so überaus einfach. Wohlgebeten, Abgesandten, Statthaltern, Bischöfen, Fürsten, Erzbischöfen, Reichsräten und ein paar hundertste Weltkennnis, das sind die Allermittel, mit denen jegliches Verden der Zeit geht. Es lebe die Polizei, das Militär, das Ausschweifen, die Belagerungszustand, das Standrecht! Jede revolutionäre erechte Epoche, und wir leben in einer solchen, geistig die gleichen Erscheinungen. Denn unter jedem System gibt es eine Minderheit, die aus den bestehenden Verhältnissen ihren Vorteil zieht, und immer bilden die einflusslosesten brutalen Enkel innerhalb dieser Minderheit die überwaltigende Mehrheit. Die Regierungen aber müssen es sich in diesen unruhigen Zeiten gefallen lassen, daß sie sich als willkürliche Instrumente dieser gefährlichen Klassen einen verhängnisvollen Weg wandeln. Denn in den Augen von neun Zehnteln oder neunundneunzig Hunderteln der Bevölkerung sind sie

es und nicht die sogenannten „sozialdemokratischen Hezer“. Die für die natürlichen Folgen des Mißstandes, obwohl die Verantwortung zu tragen haben wie für dieses Mißstand selbst.

Auch die deutsche Reichsregierung und die Regierungen der Einzelstaaten haben vor schweren Entscheidungen. Sie werden sich wohl lieber nicht entscheiden wollen, daß die Herstellung der Eigenhaberschaft für Arbeiter und die Gewährung von etwas Wählern an nollebende Bauern vom Volk für die große Tat genommen werden wird, die man von ihnen erwartet. Unabhängig Male ist es schon in der sozialdemokratischen Presse ausgeführt worden, daß zur Abwehr des Hungersnots, das längst auch schon die deutschen Ökonomen übersehen haben, die unabweisbar einem einzigen Mittel nicht ausreicht, sondern daß es eine tiefgreifende Systemänderung bedarf, um die wachsende, täglich härter drohende Not auch nur einigermaßen zu lindern. Jede künstliche Verteuerung der Lebensmittel durch Zölle muß fallen, jede Schikane zur Erleichterung der Einfuhr muß abgeschafft werden. Ebenso ist die Verteuerung der Einfuhr zu verhindern, die das deutsche Volk freigeht aus dem Lande treiben, unbedingt zu fordern, ein zeitweiliges Verbot der Einfuhr von Getreide zu erlassen, bis sich nicht umkehren lassen. Was aus dem Lande hinaus, aber möglichst viel ins Land hinein, vor allem überseeisches Getreide, das muß die Lösung sein.

Selbst konservative Blätter haben verlangt, daß durch Eingreifen der Stadtverwaltungen den wachsenden Preisen des Zwischenganges vorgebeugt werden soll. Was ist in dieser Beziehung bisher getan oder auch nur vorbereitet worden? Dann die brennende Frage der Arbeitslosenversicherung! Ein Rückgang der industriellen Konjunktur ist als Folge der Lebensmittelerhöhung vorzuzusetzen, und es wird sich nicht vermeiden lassen, daß die Lebensmittelerhöhung, die sich ausbreiten muß, für Arbeit, Arbeit, Arbeit, Arbeit, das heißt weniger Geld ausgehen können für Getreide und Mehl, Kleider und Schuhe — das heißt also, da drei Viertel der Industrie direkt oder indirekt vom Konsumtum leben, verminderte Nachfrage nach industriellen Arbeitsprodukten und infolgedessen verminderte Nachfrage nach Arbeitskräften! Wie soll es im kommenden Winter werden, wenn die Lebensmittelpreise immer höher steigen und Laufende sich in den Großstädten unbetreten, die überhaupt nichts zu verzehren haben? Da ist der Punkt, an dem unsere gelegentlich ungeliebliche Ordnung ins Chaos hineingeführt — und am Ende dieses Chaos steht der Verzweiflungsausbruch der Massen, heißt die Revolution!

Die „sozialdemokratischen Hezer“ werden in ihrem Augenblick aufhören, die Massen zu Besonnenheit und Selbsttätigkeit zu mahnen. Gaben doch erst am Wiener Wuttag drei von ihnen ihr Bemühen, schlimmeres Unheil zu verhindern, mit schweren Verletzungen bezahlen müssen. Aber das darf man von diesen „Hezern“ nicht verlangen und erwarten, daß sie dem hungernden Volke einsprechen, es wäre lächerlich und es hätte Grund mit der bestehenden Ordnung der Dinge zufrieden zu sein. Das darf man von ihnen nicht verlangen, daß sie sich zu Begehren der Volkssozialisten beugen und die Politik verweigern, durch deren unmaßige Anwendung diese getrachtet werden kann! Denn wäre auch nur einer von ihnen so pflicht- und schwergeissen, sich den Wünschen der Mächtigen zu fügen, der Sturm des Volkswillens würde ihn hinwegjagen! Wie könnten auch die Hungrigen die Distanz der Galten anders aufpassen, denn als eine freie Beschönigung ihrer Not!

Man mag es drum verstehen, aus dem Wiener Beispiele die Lehren für Deutschland zu ziehen. Noch ist es nicht zu spät! Die deutsche Sozialdemokratie ist jeden Augenblick bereit in die politische Arbeit zur Bekämpfung des wachsenden Mißstandes mit den Regierungen einzutreten! Sie muß es jedoch absehen, die Verantwortung für die Folgen einer Politik zu tragen, die die Hände in den Schoß legt und sich schon heute, ungeachtet des Wiener Gemeindefalles, damit trösel, daß es gegen Hungersnot ja schließlich noch ein Mittel gibt: das Standrecht!

Die ersten Christen!

Ueber den Wiener Wuttag schreibt das Berliner Zentrumblatt, die Germania:

Die Sozialdemokratie, die als die Urheberin dieser Vorgänge, von Aufregungen, wie man sie in Wien seit dem Jahre 1846 vielleicht nicht mehr erlebt hat, angesehen ist, hat, wie es scheint, eine Wuchtprobe veranlassen wollen, eine Wuchtprobe allerdings, die für sie einen recht unglücklichen Ausgang genommen hat. Der Vorwand zu dieser Wuchtprobe mußte die herrschende Meinung abgeben.

Es ist kaum möglich, in zwei Sätze mehr Selbstbeherrschung und mehr schüftige Verleumdung hineinzupressen, als es hier geschieht. Und das angeht als Sachverhalt, über den selbst ein so gemäßigter konservativer Liberaler, wie die Volkzeitung folgendermaßen urteilt:

„Zu erkennen Gründe müssen vorhanden sein, daß die Bevölkerung Wiens in so hochgradige Erregung geraten ist. Daß sich dem Volk einer Großstadt, das seine Not hinauszuweisen und in seinem Jörn zu Gewalttätigkeiten übergeht, auch Janagel beigelegt, ist selbstverständlich. Für die Zeiten dieser alleruntersten Schicht der Großstädterwölfe“

ung lehnt die sozialdemokratische Parteileitung Wiens — mit Recht — die Verantwortung ab.

Für das katholische Volk Wiens, das seine Not hinanzuführen, haben einmal die sozialdemokratischen oberirdischen Arbeiter der Wollfabrik Zeitung immer noch hundertmal mehr Gefühl als die frommen Zeitschriften der Germania.

Die Wiener Strakenkämpfe

daben sich nach übereinstimmenden Meldungen mit einer Leidenschaftlichkeit abgebeil, die seit 1848 nicht erhört war. Die Menge war bis auf äußerste Erregung und Wut und Militär schlug und tötete. In Erfahrung machte das Militär zum zweiten Male. Die Menge wich aber nicht zurück. Der Hauptmann ließ Feuer. Die Menge wich darauf zurück, als sie aber merkte, so melden die politischen Quellen, daß niemand verwundet war — man hatte das erheben blind getroffen — drang sie von neuem vor. In dem kritischen Moment tuzten junge Mädchen auf die Soldaten und Offiziere, um ihnen die Waffen zu entreißen. Darauf erlöste ein dreimaliger Trompetenschlag und das Kommando: „Recht!“ Man hörte ein entsetzliches Schreien. Einen Augenblick schloß alles vom Hinterbacken ab. Dann sah man ungefähr 40 Menschen auf dem Boden liegen. Wieder berückte der Haufen sich den Soldaten entgegenzusetzen, und einige ganz Besessene suchten den Truppen die Waffen zu entreißen und hürzten sich blindlings in die ihnen entgegenstehenden Bajonette. Mit einem Schrei laut überbrückte ein junger Mann tot zu Boden. Als die Kanallere den Platz verließ, hatte stellte sich heraus, daß ein Totter, ein Schwerverwundeter und 36 Verwundete auf dem Platz gelassen waren. Die Wunden sind schwer. Einen Augenblick später kamen vom Hinterbacken drei Vermittler herüber, die unter denen vom Vermittler Befehl befanden sich ein Polizeier, der man von einem Kerker aus ein Stück Eisen an den Hals geworfen hatte. Er trug eine schwere Schürmerunterung davon. Soweit die Folge Meldungen.

Die Polizei hat eine Verordnung erlassen, nach der mit Rücksicht auf die Vorgänge, welche Eigentum und Sicherheit bedrohen, nach den Bestimmungen zweier alter Verordnungen der kaiserlichen

kleine Ausnahmestellung über Eintrug verhängt ist. Nach diesem Befehl die Hauszwecke abends um 9 Uhr geschlossen sein. Die öffentlichen Gassen und Kaffeehäuser um 9 Uhr. Niemand soll ohne erheblichen Grund seine Wohnung verlassen und die Familienmitglieder sind in dieser Beziehung für ihre Familienmitglieder verantwortlich.

Der Montag ist bis auf einige kleine Zusammenkünfte ruhig verlaufen. Ein großes militärisches Aufgebot hatte schon in den ersten Nachmittagsstunden Straßen und Plätze von Eintrug befreit. In den Abendstunden, nach Schluß der Arbeit, füllte eine große Menschenmenge die Straßen. Viele kleine Geschäfte hatten aus Besorgnis, daß sich die Menschen wiederholen könnten, ihre Türen geschlossen. Die Besondereanordnungen wurden von der Polizei nicht gebührt. In der Wundenstraße in Unterter befanden sich 40 Personen eine Barrikade zu errichten, wurden aber von der Polizei daran gehindert.

Die sozialdemokratische Arbeiterzeitung wurde konfisziert — die Kritik wird brutal mundtot gemacht.

In die Schenkung Wiens

wendet sich der Vorstand der sozialdemokratischen Partei in einem Aufruf, in dem er ersucht, weitere Demonstrationen zu unterlassen. Es heißt darin:

Die Regierung hat das Militär gegen das Volk geschickt. Blut ist geflossen. Auf der Fortsetzung der Demonstration wäre niemandem gebeten als der Nation, die danach lehnt, die Bewegung gegen die Feinde in einem einmütigen Kampfe zu erheben. Wir wollen nicht, daß nun und zweifelslosbare Menschenopfer geopfert werden. Wir fordern daher alle Arbeiter und Parteigenossen Wiens auf, jede weitere Demonstration zu unterlassen. Sorgt dafür, daß Montag früh alle Arbeiter wie gewöhnlich zur Arbeit gehen. Kaltes Blut, halter Disziplin! Laßt euch nicht provozieren! Vertraut eurer Partei, die tun wird, was notwendig ist.

Kleines Feuilleton.

Sozialistische Kinderziehung.

In großer Zahl sind in Frankreich Kindergruppen gegründet worden. Im August fand im Seine-Departement eine Reihe internationaler Kinderfeste statt, die vom Verband der sozialistischen Genossenschaften unterrichtet wurden und einen trefflichen Verlauf nahmen. Eine nähere Schilderung der Tätigkeit einer solchen Gruppe gibt Genosse S. Dubois in der Humanität. Er erzählt von der Erziehungsarbeit der Genossenschaft von Belleville, des bekannten revolutionären Stadtteils von Paris. Die Gruppe zählt 150 Kinder. Geleitet wird sie von einem Komitee von fünf Personen, das eine Anzahl Genossinnen als Zehnjährige zur Seite haben. Sie haben eine ganze Anzahl Musikinstrumente eingerichtet: Potentillen, Geigen und Choräle, Mandolinen, Violine und Vierton lernen die Kinder. Daneben werden einmal in der Woche kurze und ansprechende Vorträge gehalten. Die Kinder selber bestellen ein Bureau und verlesen ein Protokoll, das tutieren auch die Vorträge. Namentlich muß man die Ausführung der weiblichen Jugend zu fördern, um den zurückblühenden Frauen, die in viele Jahre hinein vorzubringen. Ferner hat man sich ein Ziel gesetzt, die Kinder zur Beschaffung von Schulutensilien einzusetzen, die unter der Mithilfe Erwachsener von den Kindern selbst hergestellt werden und in trefflicher Weise auf ihre künftige geistliche und körperliche Tätigkeit vorbereiten. Eine eigene Bibliothek wird auch bestanden. Der Schwerpunkt und Mittelpunkt des Jahres bilden die Kindererlebe. Vom 10. bis 15. September reisen die Kleinen nach Lille, Dünkirchen, Amiens usw. Die Managiere und die Schulbücher der Genossenschaften werden befreit. Dabei wird ein Merkmal beobachtet, das den betreffenden Jugend der Weite ist. Jeder können nicht nur das beherrschende Zentrum der Schulreize umgeben, sagt A. „Wir können nur auf eine Mithilfe wirken. Aber auf diese Weise wird unsere Lösung. Sie werden alljährlich die Kleinen der kämpfenden Genossen und Genossinnen vergrößern. Schon sind unsere Arbeiterorganisationen härter und selbstverständlicher als früher. Sie werden es noch mehr sein, wenn erst einmal die 450 Genossenschaften, die unsern Verband angehören, jedes Jahr zu etwa 1000 Mitgliedern, jung, benehrt und schon unterrichtet, in die Genossenschaften der Genossenschaften und Arbeiterorganisationen einfließen werden.“

Politische Uebersicht.

Halle a. S., den 19. September 1911.

Der Umfang des Heeres und der Marine.

Bei dem fortgesetzten Versuch bürgerlicher Vorkämpfer, das deutsche Volk in einen Krieg zu ziehen, ist es jedenfalls interessant zu hören, welche Einverständnisse Heer und Marine im Deutschen Reich zur Zeit besitzen. D. h. wieviel Personen also im Interesse einer Dandoll Seite ihr Leben aufs Spiel setzen müßten.

Die Gesamtzahl der deutschen Heeres beträgt zurzeit 625 732. Darunter befinden sich 507 253 „Gemeine“, 86 442 Unteroffiziere, 25 880 Offiziere, 2294 Militärräte usw. Die Infanterie im engeren Sinne zählt 216 Regimenter mit einer Gesamtzahl von 391 600, die Jäger 18 Bataillone mit 11 315 Köpfen, die 15 Reiterregimenten 1390 Köpfe, die 303 Besatzungsregimenter 7273 Personen, was zusammen 411 689 Personen Infanterie ergibt. Die Kavallerie umfaßt 103 Regimenter mit 74 186 Personen, die Artillerie 98 816 Personen, die Pioniere 8 Bataillone mit 18 127 Personen, die Verkehrstruppen 1982 Personen, der Train 23 Bataillone mit 7844 Personen. In besonderen Formationen (Schlagabteilungen usw.) sind 318 Personen untergebracht, und als „nicht regimentierte Offiziere“ werden 1879 Personen verzeichnet.

Die Ersatzkräfte der Marine zählt 395 Offiziere und Marinebeamtete, 88 700 Reserveoffiziere, 37 000 Reserveoffiziere, Unteroffiziere, Mannschaften und Schiffsmatrosen. Das ergibt eine Gesamtzahl von 126 690.

In dem allen kommen noch 118 226 Pferde, 128 Kriegsgeschütze und eine unermessliche Menge sonstiger Materialien. Man sieht, was es ist, das heißt ein Menschenleben und Gütern, das ein Krieg kostet. Es ist alles daran zu setzen, ihn zu vermeiden. Nur Banditen können einen Vorkämpfer daran hindern, wenn durch Kriegsgewalt unsere Kultur vernichtet wird.

Die neue Flottenvorlage und ihre Deckung.

In einer Verlesungung zu Ertendorf erklärte der national-liberale Abgeordnete Ertendorf, die National-liberalen würden ihre Zustimmung zu einer neuen Flottenvorlage von der Annahme einer Erbschaftsteuer und Vermögenssteuer abhängig machen. Ertendorf hat sich das Gefühl gemacht, ganz außerordentlich vollkommen zu sein, als er den verarmten Wählern diesen unendlichen Streifen seiner Partei vermachte, und schließlich hat er sich so auch mit seiner Erklärung bis zu einem gewissen Grade der Sozialdemokratie genähert. Die neue Deckung neuer Militär- und Flottenkosten aus Erbschaftsteuer, Reichsvermögen- und Reichsbesitzsteuer ist gefordert hat. Der Unterredung ist nur der, daß die Sozialdemokratie diese Bestimmungen als Deckung vorgeschlagen hat, wenn die Verlesung einer neuen Militär- und Flottenvorlage schon so auf mich gewirkt war, während Herr Ertendorf diese neu zu erfindenden Steuerstellen, des Nachs von vornherein für Nichtswort mit Besorgnis belegen will.

Nun lassen sich aus einer Reichsbesitzsteuer mit recht mäßigen Steuerjahren ungefähr 400 Millionen Mark im Jahre erzielen, und wenn man den Ertrag einer Reichsvermögensteuer auf die Hälfte dieses Betrags ansetzt, so ist das außerordentlich bescheiden, denn wenn man etwas weniger ansetzt, lassen sich da noch ganz andere Summen heraushehlen. Im ganzen wären das dann ungefähr 600 Millionen Mark jährlich. Das aber das deutsche Volk mit diesem Schicksal begeben, nicht anders zu tun als es gerade und sinnlos ins Wasser zu werfen? Wenn Deutschland seine Flottenausgaben um ein paar hundert Millionen Mark erhöht, so hat das die Folge, daß Frankreich ebenfalls, England das Doppelte für die „Vervollständigung“ seiner maritimen Rüstung ausgibt, und zum Schluß sich man wieder genau auf der alten Stelle. Also: die Reichen mögen endlich Erbchaftsteuer zahlen, aber die Verwendung des Geldes zur Verleumdung mehr uralten Flottenstrichen wird sich die Käse des Volkes verdienen.

Der Freisinnstrach ist gebuddelt.

Belanlich waren um den herrlichen fortschrittlichen Abgeordneten Prof. E. Sidhoff in Mithilfe nicht Differenzen ausgebrochen, so daß sich der Vorstand der Fortschrittspartei hinstellen mußte. Am Sonntag hat in Berlin eine Konferenz der Parteimitglieder stattgefunden, an der die Parteimitglieder aller reichlichen Unterlagen und eingehender Ausprüche wurde unter Zustimmung aller Anwesenden festgelegt, daß die gegen den Hrn. Prof. Sidhoff erhobenen

Bemerkungen, er sehe nicht auf dem Boden der Partei und seine Wirksamkeit sei nicht im Einklang mit dem Programm und den Bestrebungen der Partei zu bringen, jeglicher Begründung entbehren. Ebenso wurde einstimmig festgestellt, daß die gegen Prof. Sidhoff gemachten gerichtsamtlichen Vorwürfe der Verlesung von Parteinteressen, insbesondere die Behauptung, er belege die Geschichte der ihm geistlich nachstehenden Sozialdemokratie, durchaus unbegründet sind. Durch die Verlesungen und die getroffenen Vereinbarungen sind die Differenzen beseitigt.

Das freut uns aufrichtig. Denn daß der national-liberal-konservative „Fortschrittler“ Sidhoff der Fortschrittspartei entgegen bleibt, wird erstens wie Sprenpulver in der Fortschrittspartei selbst, zweitens aber freut es die Sozialdemokratie, der Defektheit aus weiter an einem Mithilfebeispiel zeigen zu können, wie freisinnige Führer aussehen. Es lebt Sidhoff!

Liebermann v. Sonnenberg gefahren.

Der Tod trat weiter unter den Reichstagsabgeordneten. Soeben wird gemeldet, daß auch Liebermann v. Sonnenberg am Montag abend in einem Sanatorium bei Schloßgasse im Alter von 63 Jahren verstorben ist. Liebermann war seit 1890 Vertreter des Wahlkreises Freyberg-Donberg (Bezirk Meißen), und wurde 1907 mit 8066 Stimmen gewählt, während ein Freisinniger 3768 und der Sozialdemokrat 76 Stimmen erzielten. Er nun noch eine Nachwahl ausgebrochen wird, ist wohl zweifelhaft.

Mit Liebermann schließt das antiklerikale Säulen abermals auf, wenn auch, wie oben bemerkt, „antiklerikal“. Denn Liebermann war wohl einer der gekanntesten „antiklerikalen“ und zugleich im politischen Kampfe radikalsten bis zum Parteistil und Gemeinlich, aber in seiner Art war er doch immer noch ein Mann, ein Kämpfer, ein Redner. Das kirchliche Schicksal werden nach „oben“ hat er nicht in dem Maße mitgemacht, wie seine „antiklerikalen“ Parteigenossen, obgleich er treulich für die sonstigen antikirchlichen Arbeiten genau so sorgfältig. Liebermann war ein fleißiger Politiker, der ungezählte Verhandlungen von Parteien und Parteikomitees veranlaßt und mitgemacht hat. Integrität war er Vorkämpfer der Fortschrittlichen Vereinigung und wohl auch der sogenannten Deutsch-sozialen Arbeiterpartei. Der Tod des in letzter Zeit kränklichen Mannes ist — politisch gesprochen — milde gewesen, indem er den alten Kämpfer bevor hat, den völligen Zusammenbruch der Antiklerikali in den nächsten Wochen nicht mit ansehen zu müssen. Der Seinsgang des Führers fällt ungefähr zusammen mit dem Seinsgang der antiklerikalen Gruppen und Splitterchen.

Deutsches Reich.

— Einrückung des Verfassungsausschusses. Am Sonntag sollte in Mithilfe bei Ertendorf eine Volksversammlung unter freiem Himmel stattfinden. Die wegen der Verlesung der Wahlen und Klauenfische und der damit verbundenen Störung der öffentlichen Sicherheit „nicht genehmigt“ wurde.

Zu einer Volksversammlung war von dem Ertendorf Genossen der jetzige Vertreter des Kreises, der zweite Vorsitzende des Reichsverbandes, Dagemann, eingeladen worden. Auf den Wahlen war bemerkt, daß Herr Dagemann nicht erschienen sei, was eine große Enttäuschung war. Die Volksversammlung wurde nicht abgehalten, weil sie nicht zur Anhörung der Volksversammlung gehörte.

Rußland.

Nach dem Attentat auf Sidhoff. Das bereits am Tage des Attentats aufgetauchte Gerücht, daß der Attentäter Bagrov im Dienste der russischen Geheimpolizei stand, ist jetzt von allen Seiten bestätigt worden. Bagrov galt sogar, wie ein Wiener Zeitung schreibt, als ein „ausgezeichnetes“ Mitglied der russischen Geheimpolizei. Die Wahlen wurden durch ein großes Vertrauen des Chefs der Wiener Geheimpolizei, Kuljabko, wie Bagrov auslief, wollte er den Ministerpräsidenten Sidhoff auf der Gerechtigkeit der Kaufleute töten, und er wartete lange auf eine günstige Gelegenheit, um niemand aus dem Publikum zu verlesen. Als sich ihm die Gelegenheit bot, verließ ihn der Mut, auf Sidhoff zu feuern. Am nächsten Tage schwante er bis zum zweiten Anschlag, kam dann aber zu der Ueberzeugung, daß er eine bessere Gelegenheit nicht finden würde. Er näherte sich dem Ministerpräsidenten, welcher völlig unbekannt war, holte aus der Hinterleiste einen Revolver, welcher samt der Hand durch ein großes Programm verdet war, und gab zwei Schüsse ab. Darauf lief er gebückt auf den Korridor, in der

Kuile und ihr Wolf.

Die geschiedene Frau des Königs von Sachsen hat bekanntlich ihre Memoiren in zwei Sprachen erscheinen lassen und einen Auszug aus ihnen im Pariser „Matin“ veröffentlicht. Daß diese Memoiren in Kreisen des zahlungsfähigen Publikums reichlichen Absatz finden werden, ist zu erwarten, und dieser finanzielle Erfolg ist der Verfasserin immerhin zu gedenken, denn schließlich wird in dieser großen Welt oft noch mit viel weniger einflussreichen Mitteln Geld gemacht. Uebersichtliche Lesern zeigt freilich der erste Blick in die demütigsten Seiten der Frau Zofell, daß die Verfasserin als Schriftstellerin der Welt nichts zu geben hat. Sie besitzt nicht die Gabe, Belebendes zu beschreiben, und von politischen Dingen hat sie die viele Jahre in der Nähe politischer Kreise gelebt hat, kaum für möglich halten möchte. So kommt es, daß sie sich dort, wo sie ihre ersten Gedankensätze die Augen schließen ließ, sofort dem Boden der Wahrheit verliert, unter den Augen verliert und Geschicklich auftritt, die ihr den Namen einer Verfasserin von Märchenbüchern entgegen müssen.

In diesem Sinne wird ganz richtig durch meine unermühtigen Summe ein Schreiben, das sich im Jahre 1904 unterzeichnet haben soll, und in dem die Verfasserin sich selbst als eines Tages erschienen auf Schloß Bartenau zwei Männer, die sich als Führer der sozialdemokratischen Partei in Göttingen bezeichnen und die Dame bitten, unter ihrem Schutze nach Dresden zurückzukehren, wo die Regierung es für gut erachtet hätte, sie in Göttingen zu verhaften. Die sozialdemokratischen Führer erregt haben, werden die Verfasserin in Göttingen werden, aber das Volk, das ihnen immer treu und ergeben gewesen, die Treue halten wird. Frau Zofell wird es aber abgesehen haben, sich an einem Plan, der dem Herrn zum Schaden werden könnte, zu beteiligen.

Man sieht, welche oberweltliche Vorurteile von der Sozialdemokratie in Göttingen zu Hause sein müssen, wenn Frau Zofell darauf redet, für solche Geschichten gläubige Leser finden zu können. Aber über — der Gedanke an eine entfernte Wirklichkeit ist nicht — sollte Frau Zofell sich die einzige Wahnidee dieser Oberweltlichen Vorurteile, von der Unterredung wirklich abgesehen haben? Dann wäre es doch interessant, die lauffähigen Wodpiper kennen zu lernen, die eine englische Frau im Vertrauen auf ihre kindliche Unmündigkeit in eine Falle zu setzen verstanden!

Die letzten mit uns — (Merlin v. Erub u. Co., Katan und Zürich) veröffentlichte M. Müller folgende

anzuregen, besonders von Lehren zu beachtenden Ausführungen: Man rebeil heute viel von Erziehung zur Individualität, aber die Individualität ist nicht die Individualität, die man verkauft dabei aber, ein Uebel zu beachten, das jeder freien Entwicklung hemmend entgegenwirkt und nur irrtümlich als dumme, bedeutungslose Forderungen angesehen wird. Ich meine die Göttinger der Schuljugend, sich beim geringsten Anlaß zu beschlagen und zu verputzen. Sobald ein Kind anders geteilt ist, anders handelt, anders denkt, als der Durchschnitt, so wird es verachtet. Ich erinnere mich, wie mir z. B. dadurch mein Lieblingskind, der deutsche Aufzug, beleidigt wurde. Als Weile der Klasse mußte ich meine Arbeiten öfters vorlesen. Sollte ich diese nun auf eine originale Art gemacht, hatte ich darin nicht die banalsten Worte oder Sätze bekommen, hatte aus der Hinterleiste einen Revolver, welcher samt der Hand durch ein großes Programm verdet war, und gab zwei Schüsse ab. Darauf lief er gebückt auf den Korridor, in der

Hoffnung, in der allgemeinen Befürzung zu entspringen, wurde aber bemerkt und festgestellt.

Nur mit Mühe konnte die Polizei Juden hängen in Kiew und anderen Städten verhindern. Die Wut der nationalpolitischen reaktionären Kreise ist bis zur Gabelstange gesteigert. Der Attentäter Bagrow ist infolge der bei der Verhaftung erlittenen Verletzungen erkrankt. Die Untersuchung richtet die Augenmerk hauptsächlich auf die Lösung der Frage, ob der Attentäter selbständig oder im Auftrag einer revolutionären Organisation geschandelt hat. Dagegen ist unumstößlich, doch existiert noch eine dritte Version. Der Attentäter sei ein unverlässlicher Polizeigelenk, weshalb er im Interesse des Geheimdienstes Beziehungen zu den Revolutionären unterhalten hat. Die Revolutionäre hatten Verdacht geschöpft und Bagrow vor die Alternative gestellt, entweder durch Ermordung des Ministerpräsidenten sich von dem Verdachte zu reinigen oder wegen Beziehungen zum Geheimpolizei von der revolutionären Organisation ermordet zu werden. Da Bagrow in Kiew abgereist wird, ist noch unbekannt.

Petersburg, 18. Sept. Der konservative Reichstagsmann schreibt in einem Zeitungsartikel, es sei erwiesen, daß die Schuld an dem Verbrechen an Stolypin lediglich die Geheimpolizei trage. Die Monarchisten versuchten eine Kundgebung zu veranstalten, wurden aber von der Polizei auseinandergetrieben. — Stolypins Zustand ist sehr ernst. Den letzten Willen des Ministers zufolge hält die Beschleunigung im Verfahren Stolypins an. Stolypin erlitt mehrere Schwächeanfälle und verlor das Bewußtsein. Die Verhaftung ist seine letzte. Die Ärzte haben jede Hoffnung auf Erhaltung des Lebens aufgegeben.

Stolypin tot! Petersburg, 19. Sept. Ministerpräsident Stolypin ist gestern gestorben. Das Herz war nicht mehr imstande den durch die Schwundne hervorgerufenen Blutzug zu verarbeiten. Während Privatnachrichten belagern, daß der Tod schon Nachmittag 4 Uhr eingetreten sei, wird amtlich 10 Uhr abends als Todesstunde angegeben.

Der Nachfolger des verstorbenen Ministerpräsidenten ist noch nicht bekannt. Man meint Finanzminister Kozlovskij werde auch nach dem Tode Stolypins zeitweilig die Obliegenheiten des Ministerpräsidenten erfüllen, doch nicht endgültig auf diesem Posten verbleiben. Das Attentat droht unumkehrbare Folgen zu haben. Der nationale Verband und die „monarchistische Vereinigung“ arbeiten eine Revision an den Jaren aus, worin um Verrückung der Grenzen von den „fremden Völkern“, besonders von den Juden (1) gebeten wird.

Kiew, 19. Sept. Die Wut des Attentäters Bagrow gegen Selbstermord aus Mummie über die Tat ihres Sohnes. — Die Untersuchung gegen Bagrow ist beendet. In Kiew wurden im ganzen 150 Verhaftungen (darunter mehrere Rechtsanwältinnen) vorgenommen.

Die Polizei gegen die Wissenschaft. Der am Sonntag in Moskau eröffnete Kongress der Neurologen und Psychiater wurde nach einer scharfen Rede des Prof. Stern, die sich gegen die Regierung richtete, von dem überwachenden Polizeibeamten geschlossen.

Die Erbschaft der finnischen Freiheit. Die finnischen Zeitungen veröffentlichen ein Telegramm des Generalgouverneurs an die Gouverneure, worin er die den Korpskommandanten gebotene Vorsicht über ein militärisches Eingreifen im Falle von Unruhen mittel. Trotz des gefürchten Risikofalles der sozialistischen Organisationen und der Zeitungsaufrufe haben heute Demonstrationen nicht stattgefunden. Sozialistische Versammlungen in Tammerfors und St. Michel haben einstimmig eine Protestresolution gegen die Einverleibung der beiden Kirchspiele des Gouverneurs Vöborg angenommen.

Spanien.

Unruhen an allen Enden. In fast allen größeren Städten und Industriegebieten Spaniens streiken die Arbeiter. Vielfach hat die Bewegung einen politischen Charakter angenommen und richtet sich gegen das marokkanische Abenteuer der Regierung. In Sabadell durchzogen am Sonntag 3000 Kundgeber die Straßen der Stadt mit dem Rufe: „Nieder mit dem Krieg, nieder mit Canalcajas!“ Die Witzweiber schreit ein, um die Kundgeber zu zerrören.

In ähnlichen Kundgebungen und zu blutigen Zusammenstößen mit der Polizei ist es in anderen Städten gekommen, und neue Demonstrationen der Streikenden sollen zu erwarten sein. Das Ministerium des Innern veröffentlicht eine Note, in der es heißt: Die Regierung erzieht aus Barcelona Nachrichten über einen Plan der Revolutionäre, dessen Ausführung einem aus Spanien und Ausländern zusammengesetzten Ausschusskomitee (1) übertragen worden wäre. Nachdem das Komitee den Generaldirektor beschloß hatte, traf es Vorbereitungen zur Beschaffung der Telegraphen, Telefonen und Eisenbahnschienen und zur Arbeitsvermittlung der Druckerinnen? Um das Erscheinen der Zeitungen zu verhindern, schickte das Komitee die Verleger, Redakteure und Drucker ein. Die Mitglieder des revolutionären Komitees wurden bis auf drei verhaftet. Die Note schließt: Die Revolutionäre wollen den Generalstreik nicht als Mittel, um zugunsten der Arbeiter zu protestieren, sondern einzig und allein, um Unruhen hervorzurufen. (?)

Nach Gerüchten, die seit einigen Tagen umlaufen, besteht innerhalb der liberalen Partei eine Verschwörung zum Sturz Canalcajas. Als Grund wird genannt, sein verspätetes Vorgehen gegen die Ausfallbewegung, das die Durchführung der revolutionären Bestrebungen bedeute.

Madrid, 19. September. In Barcelona haben gestern 200 Arbeiter Vorkundgebung gehalten, die jedoch, wie amtlich (1) gemeldet wird, von den Truppen wieder zerstreut wurden ohne Widerstand der Menge. — Aus Sevilla wird gemeldet, daß dort schwere Unruhen vorlägen, die aber von der Regierung als übertrieben geschickt bezeichnet werden.

China.

Die aufrührerische Bewegung breitet sich immer mehr aus und nach den vorliegenden Meldungen ist die Regierung bis jetzt nicht imstande, ihrer Herr zu werden. Die Stadt Chengtu ist in die Hände der Rebellen gefallen. Chao Ehr Jeng hat sich nach Tzedoo geflüchtet. Cämmtliche höhere Beamte haben sich ihm angeschlossen. Die Familie des Bischofs von Tzedoo soll ermordet sein, der ehemalige Bischof von Ganton Tien Chun Gufun hat ausreichende Beweismittel erhalten, um die Aufstandsbewegung zu unterdrücken. Wie weiter berichtet wird, haben die französische und die deutsche Gesandtschaft Telegramme aus Chungking, datiert vom 10. und 11. September, erhalten, worin gemeldet wird, daß der Bischof von Tzedoo in die Stadt besetzt hat. Ein Teil der Truppen soll nicht vertrauenswürdig sein und man befürchtet, daß sie sich den Rebellen anschließen werden. Der britische Konsul in Chungking hatte alle Ausländer aufgefordert, sich auf dem Wasserweg nach anderen Städten zu begeben, da bei etwaigen Unruhen ihr Leben und Eigentum bedroht wäre.

Keine politische Auslandsnachrichten.

Die Wahlen für die bulgarische Sobranie fanden nach den bisher eingelaufenen Nachrichten ohne Zwischenfälle statt. Die Beteiligung der Wähler war schwach. Ein Sieg der Regierung scheint sicher zu sein. — Bei einer Erziehung in Anagnino (Frankreich) wurde der linksrepublikanische Kandidat mit 517 Stimmen zum Delegierten gewählt. Das Mandat befand sich bisher in den Händen der nationalpolitischen Partei. Eine Anzahl spanischer Polizeigangster, die seit einiger Zeit ausschließlich politische Erhebungen auf französischem Gebiet vornahmen, ist, wie aus Fernigen berichtet wird, auf Anordnung aus Paris gerichtlich aufgefordert worden, über die Grenze zurückzugehen. — Der Verband der deutsch-böhmischen Landtagsabgeordneten beschloß, der Bernauerklärung der nationalpolitischen Kommission und der Sozialmission zuzustimmen. Dadurch scheint die Session des böhmischen Landtages gefährdet. — In Montenegro (Westgolg) kam es am Sonntagsmorgen zu Unruhen, in deren Verlauf drei Personen getötet und achtzehn verletzt wurden. Die Truppen zerstreuten die Aufständischen.

Aus der Partei.

Gegen die Kriegsheber.

Am Sonntag fanden in Vuffang bei Mülhausen i. El. einem Ort dicht an der französischen Grenze, und in Nürnberg Friedensdemonstrationen statt.

Die Demonstrationenversammlung in Vuffang war von zehntausend deutschen Arbeitern, Franzosen und Engländern, beteiligt. Rufe lauteten: „Wir sprechen hier französische Genossen, darunter ein Deputierter. In Nürnberg sprachen außer Siedel ein belgischer und ein sächsischer Genosse. Nach Schluß dieser Versammlung zogen die Teilnehmer im geschlossenen Zuge durch die Stadt. Die Ordnung wurde von den Parteigenossen selbst aufrecht erhalten. Die Polizei blieb den Straßen fern.

Gewerkschaftliches.

Eine amtliche Bilanz der englischen Streikbewegung.

Die Septembernummer der von englischen Handelsministerium herausgegebenen Labour Gazette (Arbeitsblatt) enthält einige interessante Angaben über die jüngste Streikbewegung, soweit sie im Monat August statistisch zu fassen war. Obgleich die Angaben naturgemäß sehr unvollständig sind — die Statistik erstreckt sich in der Hauptsache bloß auf Gewerkschaftsmitglieder und auch nur auf einen Teil von diesen — geben sie ein sehr eindrucksvolles Bild von den Arbeiterkämpfen des letzten Monats. Die Gesamtzahl der Eisenbahner, Kohlenleute, Zocker, Seileute, Straßenbahnangestellten, Reparatur- und Maschinenbauarbeiter, die im August die Arbeit einstellten, war auf 292.500 angegeben und die Zahl aller in den Vorkundgebung beteiligten Arbeiter wird auf 373.000 geschätzt. Das ist gerade doppelt so viel, als im Monat Juli im Streik standen oder ausgesperrt waren, und mehr als zehnmal so viel, als im Monat August des vorigen Jahres. Die Zahl der neuen Kämpfe gibt der Bericht auf 100 an. Von den einzelnen Arbeiterkategorien waren die folgenden betroffen: Eisenbahner, geschätzt auf 140.000 Arbeiter, Kohlenleute und andere Transportarbeiter in London 78.000; Zocker, Seileute und Maschinenbauarbeiter 3000, Straßenbahnangestellte in Glasgow 2500, in Leeds 1000. Die Zahl der durch die Kämpfe „verlorenen“ Arbeitstage beläuft sich auf über 1/2 Millionen. Daß sie für die Arbeiter nicht eben verloren waren, zeigen die Zahlen des Berichtes über die erzielten Lohn erhöhungen. Daß diese noch weniger vollständig sein können als die Statistik der kämpfenden Arbeiter, ergibt sich schon daraus, daß ein großer Teil der Streikenden erst in den ersten Tagen des September Vorkundgebungen ertönen haben und daß die Eisenbahner erst nach der Veröffentlichung des Berichtes der Einigungscommissionen Vorkundgebungen ertönen lassen: 225.800 Arbeiter haben eine Vorkundgebung von 9400 Pfund Sterling erzielt, was auf beinahe einen Schilling pro Woche und Arbeiter hinausläuft.

Der Kampf im Hamburger Holzgewerbe.

Nachdem der Arbeiterverband am 2. September die zehnjährigen den beiderseitigen Vertretern vereinbarten Friedensverträge abgelehnt hat, ist inzwischen eine wesentliche Verschärfung der Situation eingetreten. Da eine beträchtliche Anzahl Unternehmens- und geradezu die maß-

gebenden Firmen — mit der von der Majorität betriebenen Kraft nicht mehr einverstanden ist und eine Firma nach der anderen eine Verhandlung mit den Arbeitern sucht, muß der Schuppenverband alles aufzubieten, um seine Reihen zusammenzuhalten. Eine neuerdings bei den bemittelten Firmen unternehmene „Applications tour“, um diese von neuem um Antrags an den Schuppenverband und zur Befolgung seiner Forderungen zu bewegen, ist gänzlich ergebnislos verlaufen. Des weiteren macht der Schuppenverband öffentlich bekannt, daß Arbeiter nur dann zu den alten Bedingungen eingestellt werden dürfen, wenn sie sich verpflichten, aus dem Holz-arbeiterverband auszutreten. In einer Versammlung der Streikenden wurde erneut bekundet, daß der Kampf nicht beendet wird, bis der mit dem Arbeiterverband vereinbarte Friedensvertrag auf der ganzen Linie durchgeführt ist. Die Holzarbeiter haben alle Ursache, den kommenden Dingen mit ruhiger Überdacht entgegenzusehen, denn seit dem Tage der Arbeit-geber-Verammlung haben wiederum 26 Firmen die neuen Bedingungen anerkannt und die Arbeit aufnehmen lassen. Da aber der Schuppenverband als Organisation den Kampf nicht beenden will, muß der Zugang weiterhin geschlossen gehalten werden.

Lohnbewegung im Darmstädter Transportgewerbe.

Nachdem sich die Kohlenfuhrleute und Träger bereits 14 Tage im Kampfe befinden, beschloß die im Transportgewerbe (Spezial-, Möbeltransport uhm.) Beschäftigten, die Arbeit niedenzulegen. Die Arbeiterzeitung war zu diesem Schritte angewand, weil das Unternehmensziel keine Berechtigung freilich abgab. Speziell seien jede einzelne Bewegung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse für sich aus, so daß unter den mitarbeitenden Arbeitsbeschäftigten nichts anderes übrig bliebe, als die Arbeit niedenzulegen.

Allerlei.

Ein jugendlicher Lebensretter.

Durch die Tapferkeit und die beherrschte Ausdauer eines 19jährigen Jungen ist in diesen Tagen an den nordamerikanischen Küste das Leben von 60 Menschen gerettet worden. Der tapfere Junge heißt Jack Sheehy, er ist der Sohn eines Verlegers aus Philadelphia, und zugleich ein emigrierter Freund menschlicher Gütigkeit. Der brave Junge des jungen Jack war seit jeher, sich der drahtlosen Telegraphie zu widmen, und er hatte sich auf diesem Gebiete bereits so viel Kenntnisse angeeignet, daß die amerikanische Meeres- und Wärders-Dampfschiffahrt ihn bereits erklärte, den jungen Jack Sheehy während der Fahrt als drahtlosen Telegraphen an Bord zu beschäftigen. So kam Jack an Bord des Dampfers „Argonaut“, der in der Nähe des Smiting Island in einem stürzenden Sturm schifferte und zum Bruch wurde. Der Erlan hatte die Veranlassung für drahtlose Telegraphie vom Meere des Reiches aus, und mitten im Leben der aufstrebenden Elemente litterte der junge Telegraphist an Meere empor und bemühte sich, einen neuen Apparat zu besorgen. Stundenlang hielt sich der Junge inmitten des Unwetters an den Latten festklammert und sandte ununterbrochen seine drahtlosen Signale aus. Mehr als einmal brachte er dabei den Halt zu verlieren, die mächtigen Windstöße rissen seinen Körper vom Meere, aber es gelang dem tapferen Telegraphisten doch, sich mit den Händen festzuhalten und immer wieder dem Wind zu trotzen. Als endlich nach Stundenlangem bezweifeligen Bemühen, sein Ziel erreicht und die Verheerung abgekehrt war, wurde das erschöpft, daß er sich nicht mehr auf den Beinen zu halten vermochte; einige Matrosen mußten ihn festhalten, um zu verhindern, daß eine Sturzwang im fortwährenden. In der Zeit, während der Jack im Raumes des Schiffes lag, wurde das Meer sehr hoch und unruhig, aber der Mann aemal in die Wellen tauchte; der Körper des Telegraphisten verlor sich im Wasser, aber immer, wenn das Schiff sich wieder aufrichtete, sah man ihn noch oben zwischen den Strichen hängen. Als endlich ein Hülfsboot imstande war, die erschöpfte Mannschaft und den Körper des Verunglückten zu bergen, nahm man an, retten, brachte man den 19jährigen Lebensretter fürmliche Krationen.

Der Keuschheitsbund von Kaschau.

Ein Vorkundgebung wird der Zeit. Es berichtet: Durch einen in Kaschau in letzter durchgeführten Prozeß ist man einer dort schon seit längerer Zeit bestehenden „Keuschheitsbund“ (1) auf die Spur gekommen. Die Verberührung verlor den Zweck, Frauen und Mädchen vor der Verführung zum Schaden des Lebens zu bewahren. Sie ist auf Anregung des Dominikanerordens in Kaschau gegründet worden und abhi bereits mehrere hundert Frauen und Mädchen der besten Gesellschaften zu ihren Mitgliedern, welche sich in feierlicher Weise zur Wahrung der ehelichen Pflichten und zur völligen Männerabstinenz verpflichtet und verbunden haben. Nach den Statuten der Vereinigung müssen alle Keuschheitsmitglieder aus fünfzehn Monaten stehende Keuschheitsquartale tragen, welche nur von den Dominikanermonachen angelegt und ohne deren Mitwirkung auch nicht entfernt werden dürfen. Ein Kaschauer Arbeiter, dessen Gattin eine Mutter von mehreren Kindern, ohne jede weitere Ursache möglich in den ehelichen Statuten, erwiderte, er habe sich dem Keuschheitsbund angeschlossen, um die Keuschheit seiner Frau und auch jenen Märdern, der bei der feierlichen Aufnahme seiner Frau in den Bund mitgewirkt hatte, zur Nechtschaffenheit. Die Angelegenheit wurde in dem Kaschauer sozialistischen Organ besprochen, weshalb die Staatsanwaltschaft gegen das Blatt Klage erhob, doch wurde der Reaktant von den Geschworenen freigesprochen. Um Verlauf der Verhandlung wurden dann die Details des sonderbaren Keuschheitsbundes bekannt, welche jetzt dem Vorkundgebung der sonst ganz lebensfähigen überausartigen Stadt bilden. Ob die beiden Dominikaner, die sich in so eingehender Sorge um die Keuschheit ihrer Mitgeschwestern in Christo kümmern, aus der Bekanntheit über interessanten Statuten großen Nutzen für ihre Schäflein ziehen werden?

Verantwortlich für Zeitartikel, Politische Uebersicht, Parteinaachrichten Paul Hennig, Ausland, Gewerkschaftliches, Feuilleton und Vermischtes Carl Bod, Solales, Provinzialles und Versammlungsberichte Gottl. Kasparek, sämtlich in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Erpreßkurse der Redaktion von 1/2 bis 1/2 Uhr.

Normal Hemden, Hosen und Jacken
— aller Systeme, für Damen, Herren und Kinder —
in bewährten Qualitäten zu billigsten Preisen.
Brummer & Benjamin
22/23 Grosse Ulrichstrasse 22/23.

Walhalla-Theater
 Direktor u. Besitzer: Paul Blüthgen.
Gastspiel Rudolf Segommer
 und das grosse Programm. — Anfang 8 Uhr.

Nur bis 25. September. — Unwiderfürlich.
Circus Sarrasani
 Rosseplatz.
 Telefon: 1389. Telefon: 1389.
 Dienstag, den 19. September, abends 7 1/2 Uhr.
Parforce-Vorstellung.
 Mittwoch, den 20. September:
2 Gala-Vorstellungen 2
 nachmittags 3 Uhr abends 7 1/2 Uhr.
 Donnerstag, den 21. September, abends 7 1/2 Uhr.
Novitäten-Abend.
 Donnerstag u. Donnerstag vorm. Offener Proba, verbunden mit
 Marstall u. Menageriebesichtigung. Erw. 25 Pf., Kinder 15 Pf.
 Nachmittags zahlen Kinder auf allen Plätzen. Militärs bis
 zum Feldwebel, auf Sitzplätzen nur halbe Preise.
 Vorverkauf: An der Circuskassa und — nur für abends
 bei Otto Schröder, Marktplatz 20, Telefon 2283.

Metallarbeiter
 Verwaltung Halle a. S.
 Mittwoch 20. September, abends 8 1/2 Uhr
 im großen Saale des „Volkspark“
Mitglieder-Versammlung.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag über: „Die gegenwärtige
Aussperrung
 in der Metall-Industrie“. Referent: Be-
 zirksleiter Kollege Otto Voss.
 2. Verbands-Angelegenheiten.
 Verbandskollegen! Da ein aktuelles Thema behandelt wird,
 steht zu erwarten, daß die Mitglieder Mann für Mann erscheinen.
 Die Ortsverwaltung.
 Ohne Mitgliederbuch kein Einlaß.

Achtung, Töpfer.
 Donnerstag den 21. September abends 8 1/2 Uhr
 im „Volkspark“
Mitglieder - Versammlung.
 Tagesordnung:
 1. Kartellbericht.
 2. Bericht der Kommission über Neuregelung des
 Lokalfonds-Statutes.
 3. Verschiedene Angelegenheiten.
 Unsere Versammlungen finden von jetzt an jeden Donner-
 stag nach dem 1. und 15. jeden Monats im „Volkspark“
 statt und wir erwarten von den Kollegen, daß die Versammlungen
 zahlreich und pünktlich besucht werden.
 Der Vorstand.

Allg. Konsum-Verein Halle u. Umg. (E. G. m. b. H.)
 Mittwoch den 27. September a. c. abends 7 1/2 Uhr
 im „Volkspark“, Burgstraße 27
Dringliche General-Versammlung.

Tagesordnung:
 1. Bericht des Vorstandes über das Geschäftsjahr 1910/11, Revisionsbericht
 des Aufsichtsrats, Genehmigung der Bilanz u. Entlastung des Vorstandes.
 2. Wahl von vier Aufsichtsratsmitgliedern und zwei Ersatzmännern.
 3. Bericht vom Unter-Vorstandstag in Kassel.
 4. Bericht vom Genossenschaftstag in Leipzig.
 Der Aufsichtsrat: P. Ellrich, F. Hoffmann.
 Nur Mitglieder, haben gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches, Zutritt.

Dr. Thompson's Seifenpulver
 Arbeit, Zeit, Geld.
 1/2 \bar{A} Paket 15 Pfg.

Pickel
 Seit 8 Jahren tritt ein höchst
 heftiges Ausschlag. Schon nach 3 tag.
 Gebrauch d. Auro's Patent-Mei-
 ginal-Bele E. H. P. Nr. 138988
 war der Erfolg augenblickl. Die
Pickel
 trocknen ein u. es bildet sich keine
 neuen mehr. Schon nach 2 tag.
 war meine Haut vollst. rein. P. H.
 k. 2. 50 Pf. (15% \bar{A}) u. 1.50 Pf.
 35% \bar{A} , halbe Form. Ganz
 Sulfur-Glycerin (nicht fettend und
 mild) 75 Pf. u. 2.00. In allen Apo-
 theken, Drogerien u. Parfümerien
 erhältlich.

Ferchland & Becker, Balberstadt,
 Wurst-, Fleischwaren- u. Konserven-Fabrik.
 Höchst prämiert: Weida 1907, Metz 1911, Nürnberg 1911.
 Empfehlen als Spezialitäten:
Halberstädter u. Regensburger
Delikatesswürstchen in Dosen
 in nur erstklassigen, einwandfreien Prima-Qualitäten.
 Beste Bezugsquelle für Händler, Restaurateure u. Kantinen.

Sangerhausen.
 200 Ztr. schöne, meh-
 reiche Kartoffeln, a Ztr.
 4.50 Mt., festes Mittwoch
 am Bahnhof zum Verkauf.
A. Schützberg.

Radfahrer
 kaufen oder
 verkaufen
 von
 Raden
 von
 100
 bis
 1000
 Mark
 zu
 billigen
 Preisen
 am
 Rosengarten
 zum
Apfel
 Winterbedarf.
Pflaumen u. Birnen.
 Obstler Friedrich Berger.

Richard Flemming,
 Halle a. S., Schmeerstraße 22.
Optische Anstalt.
 Große Auswahl, billige Preise.

+ Frauen +
 Evidere Hilfe bei Störung und
 Eindring der Periode.
 Stärke 1 \bar{A} 4.—, 2 \bar{A} 6.50, 3 \bar{A} 8.—.
Ph.-Dep. Dr. Conrad Scheidig,
 Halle a. S., Gröbelsstr. 2a, 2.
 Damenbedienungs. Rückporto.

**Wohnungs-
 Einrichtungen**
 in nur solider Ausführung
 zu
 N. 400 500 600 700 800 etc.
 empfiehlt
G. Schaible,
 Gr. eigne Werkstätten,
 Gr. Märkerstr. 26.
 Kataloge gratis und franco.
Zischmeyer,
 Beste Solinger Fabrikate, bei
C. F. Ritter,
 Leipzigerstrasse 90.

Obst-Verkauf
 zu billigen Preisen
 am Rosengarten
 zum
Apfel
 Winterbedarf.
Pflaumen u. Birnen.
 Obstler Friedrich Berger.
Jimbeer-Saft
 mit feinsten Raffinade einged. v.
 v. 100 bis 500 Pf., bei 5 Pfund
 v. 100 bis 500 Pf., empfiehlt
Carl Boech, Breitestr. 1
 und Leipzigerstraße 61/62.
Möbel-Ausstattungen
 in großer Auswahl stets auf
 Lager zum Preise von 300, 400,
 500, 600—8000 Mt. Liefer. und
 voll. Garantie b. freiem Transp.
 Bei Einzahlung einer Möbelausstatt.
 gebe ein gr. Barreilrecht gratis.
 Max Jungblut, Albrechtsstraße 37.
 Bitte auf Stimm achten.

August Albrecht,
 Mitglied d. Vereins deutl. Natur-
 heilkundiger. Hoff alle Krank-
 heiten werden nach langjähr.
 Erfahrungen und guten Erfolgen
 nach den bewährtesten Methoden
 der naturheilk. Heilweise be-
 handelt.
Naturheil-Anstalt:
 Halle a. S., Friedenstr. 28.
 Sprechstunden 9—10 u. 2—3.

Es gibt nur ein
Dr. Gientner's
Nigrin
 Vorzüglichste
 Schuhcreme
 Schutzmarke Kaminiger.
 Verbraucher erhalten wert-
 volle Geschenke. All. Fabrikant
Carl Gientner, Göttingen.

Apollo-Theater.
 Direction: Gustav Volter.
Das Stadtgepräch
 von Hans Hübner
Liliput
Das Reich der Zwerge
 18 der kleinsten Menschen
 mit eigenem Reichthum
 von 12 Königen, Bräutigam,
 Efel, Hegen, in ihren
 Vorstellungen als Hühner-
 und Gänseköpfe.
 Hoch: d. gr. Spezialitätenteil
 u. a. Bert de Brun-Trio
 phänomenale Lustkünstler.

Stadt-Theater
 in Halle a. S.
 Direction: Geh. Hofrat M. Richers.
 Mittwoch den 20. Septbr. 1911
 12. Abonn.-Vorstellung, 1. Bieri.
Sum 2. Mal:
 In vollständig neuer Einstudie-
 rung.
Die lustigen Weiber von Windsor.
 Komisch-phantastische Oper
 in 3 Akten von Otto Nicolai.
 Aufführung 7 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.
 Ende nach 10 1/2 Uhr.

Donnerstag den 21. Septbr. 1911
 13. Abonn.-Vorstellung, 1. Bieri.
 Novität. Novität.
 Zum letzten Male:
Mein erlauchter Ahnherr.
 Lustspiel in 3 Akten
 von Alfred Schimden.
 Ich bin willens, mein in Stier-
 leben gelegenes
Wohnhaus
 mit Stallung und Garten
 sofort zu verkaufen.
Karl Töpfer,
 Sierleben.

Wassergefäße,
 dauerhaft und billig, größte Aus-
 wahl. **Böttcher Schierke 1.**
Alle Sorten Stroh
 verkauft im einzelnen
O. Schreiber, Schierke 1.
Räumfuhren werden
 am liebsten
Steinbockgasse 3.

Wegweiser für unsere einkaufenden Abonnenten.

Abmahlungs-geschäfte M. Thiele, Göbenstr. 1, p. Bränerolen F. Günther, Halle a. S. Brötchen, Kohlen Richard Wolf, verlag. Königstr. Brogen und Farben H. Rüdler, Hannischestr. 2. Ho-u. Verkaufsgeschäfte F. Henneke, Kl. Ulrichstr. 15. Eisen- und Stahlwaren F. Lindenbahn, Königstr. 8. Eiserne Oefen Christian Glaser, Gr. Klausstr. 24. F. Lindenbahn, Königstr. 8.	Fahrräder u. Nähmaschinen Henry Kleppzig, Reilstr. 2. Osk. Wüstneck, L. Wuchererstr. 59. Fleischermeister, Wurstfabriken J. Klostermann, Advokatenweg 27. Franz Kunze, Burgstr. 59. August Margold, Merseburger- strasse 106. Robert Schäfer, Königstr. Otto Ulbricht, Bäckersstrasse 1. Handkofferwagen-Fabriken Theodor Lühr, Leipzigerstr. 94. Oskar Kretzer, Moritzkirchhof 10. Haus- und Hochzeitsgeräthe K. Kuckenburg, Hannischestr. 12. Hausgeschichten, Zuckerwaren Friedrich Bock, Schmeer- strasse 16.	Büchse und Mützen Friedrich Flietner, Geiststr. 23. Kartonsagen W. Schmeil, Wuchererstr. 40. Randhäuser L. Elkan, Leipzigerstr. 87. Bokleind.-Gegenst. j. Art. Rinderwagen Theodor Lühr, Leipzigerstr. 94. Kolonialwaren H. Ackermann, Merseburgerstr. 61. Franz Geyer, Gr. Brunnenstr. 39p. C. Lange sen., Kl. Ulrichstr. 26. nur E. Weinhold, Kleiner Berlin 2.	Lederhandlungen Herm. Schmidt, Geiststr. 23. Möbel-Magazine Herrn. Hall. Tischlerstr. Gröss Hauptstr. 59 Photographische Anstalten Richard Schröder, nur Steinweg 17. Schuhwaren C. Menge, Triftstrasse 1. Schneiderei-Bedarfsartikel F. C. Wissell, Marktplatz 11. L. Zengerling, Schulstr. 7.	Spezialien, Möbeltransport O. Kistner & Co., Brunnenstrasse 36. Witb. Müller, Brunnenstr. 58. Uhren u. Goldwaren Friedrich Hofmann, Klausstr. 23. Albert Henneke, Gr. Steinstr. 69 A. Schöber, Leipzigerstr. 92. A. Weiss, Kleinschmidten 6. Wasch-Anstalten. Dessauerstr. 5, Hof rechts. — Ferrar 2920. — Spezialit.: Herren-Stärke-Wäsche. Wolne u. Fruchtmilche etc. H. Kade Nachf., Leipzigerstr. 93. Max Künzel, Magdeburgerstr. 59. Weiss-Woll-Tapisserie Franz Baname, Lindenstr. 56.	Zahn-Techniker Willy Mader, Neue Promenade 16, vis-a-vis Leipzig Turm. Zigarrenhandlungen Fritz Brun, Sophienstrasse 30. F. Goldmann, Königstrasse 86. Schubert, William, Zigarren- und Schulartikel, Lauchstr. 15. Ammeroder. Gürtnerlei Diemel, Fernspr. 25. Sanitäts-Drogerie, H. H. Gumbig. Ammeroder Radewell Hallestr. 65. Hauptstr. 20. A. Hornmann, Urmacher. O. Probsthain, Beuf.-Rein.-Aust. W. Wänscher, Schuhwaren. P. G. Blank, Kaufhaus, Radewell.
--	---	---	--	--	---

Güt die Inserate bezahltwerthlich: Rob. Nigler. — Druck der Halle'sch. Genossensch.-Buchdruck. (E. G. m. b. H.). — Bezugspreis: norm. Aug. 6. 1911. — Sämtl. i. Halle a. S.



1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 220

Halle a. S., Mittwoch den 20. September 1911

27. Jahrg.

Große öffentliche Volksversammlung

Donnerstag den 21. September abends 6½ Uhr

(nach Beendigung der Arbeitszeit)

im großen Saal des Volksparks, Burgstraße 27.

Tagesordnung:

Die Lebensmittelteuerung und ihre Folgen.

Referentin: Genossin Sieg-Berlin, Mitglied des Hauptvorstandes.

In Anbetracht der wohl für alle so ungeheuer wichtigen Tagesordnung wird ersucht, für recht starken Besuch zu agitieren.

S. U.: Karl Reiwand, Parteisekretär, Halle a. S., Harz 42/43.

Das Echo von Jena.

Die Urteile der Parteipresse über den Jenaer Parteitag, die nun vorliegen, zeigen eine grandios verschiedene Auffassung. Das ist kein Wunder, sondern die natürliche Folge der Richtungen, die nun einmal in der Partei vorhanden sind. Selbst wenn man sich auf den von revisionistischen Blättern meist eingenommenen Standpunkt stellen wollte, daß es keine Revisionisten und keine Radikale, sondern nur Sozialdemokraten gäbe, so würde die Wirklichkeit bei jeder Gelegenheit einen tiefen Strich durch diese naive Rechnung machen. Es ist unmöglich, alle Urteile der Parteipresse zu registrieren; wir wollen aber zur Information der Genossen einige Probestimmen aus beiden Richtungen mitteilen, die durchaus für den linken und rechten Flügel typisch sind. Neben dem („neutralen“) Vorwärts wählen wir Leipziger Volkszeitung und Bremer Bürgerzeitung einerseits und Dresdener Volkszeitung, Stuttgartiger Tagwacht und Chemnitzer Volksstimme andererseits. Die Urteile sprechen für sich selbst — auch im Ton.

Revolution:

Richtig ist, daß auch in Jena wieder starke Meinungsverschiedenheiten in unseren Reihen hervorgerufen sind — und, wie oben gesagt werden soll, nicht nur in bezug auf nebensächliche taktische Fragen. Die Diskussion, die sich an den Geschäftsbericht des Parteivorstandes und an die Weibelsche Rede über die nächsten Reichstagswahlen knüpfte, ferner die zweifache Opposition eines Teils der Delegierten bei der Wahl Haases zum Vorsitzenden beweisen, daß sich in unserer Partei nicht nur verschärfte Meinungen, sondern teilweise selbst direkt gegensätzliche Ansichten über die von uns einzunehmende politische Marschrichtung herausgebildet haben. Ist es auch völlig verkehrt, den Streit um die Frage, ob dem Parteivorstand wegen seiner sogenannten „Unterlassungssünden“ eine Art Todesurteil zu erteilen sei oder nicht, als einen Kampf zwischen Radikalen und Revisionisten hinzustellen und von einer Trennung der Geister oder gar von ganz neuen Konstellationen innerhalb der Partei zu sprechen, so bleiben doch unmissverständlich so manche Widersprüche zwischen den auf dem Jenaer Parteitag hervorgerufenen Anschauungen übrig, daß von einer Annäherung zwischen Nord und Süd kaum gesprochen werden kann.

Das ist bedauerlich — aber begreiflich, in gewissem Sinne sogar natürlich, wenigstens nach den Lehren der materialistischen Geschichtsauffassung. In raschem Tempo hat sich die sozialdemokratische Partei über alle Landesteile des Reiches ausgedehnt; aber in diesen Landesteilen bestehen vielfach ganz verschiedene Lebensverhältnisse. Die geschichtliche Entwicklung, die Massenaggregationen, die sozialen Lebensbedingungen sind höchst verschiedenartig. Hier hat es die Partei in ihrem Kampfe vornehmlich mit feudalkonserverativen Großgrundbesitzern, dort mit einer insolenten Kleinrentierschicht oder Kleinrentierschicht, in einer dritten und vierten Gegend mit einem großindustriellen Magnatentum oder einer fanatisierten Zentrumswahlbevölkerung zu tun. Es wäre höchst merkwürdig, wenn diese Verschiedenheit der sozialen Lebensverhältnisse und der politischen Gesichtspunkte nicht auch in einer Verschiedenheit der politischen Auffassungen zum Ausdruck käme.

Aber wenn wir offen das Bestehen von verschiedenen Richtungen in der deutschen Sozialdemokratie zugeben, so dürfen wir darüber nicht verfallen, daß doch in den wesentlichen Grundfragen die Vereinigung und die Bewußtsein des Gegenseitigen gegen die bürgerliche Gesellschaft

immer wieder die streitenden Richtungen auf dem Boden des Klassenkampfes und gemeintlich die Vereinigung gegen den Kapitalismus zusammenführt.

Leipziger Volkszeitung:

Der Punkt Reichstagswahlen war an die letzte Stelle der Verhandlungen gerückt, und es war deutlich zu spüren, daß es nicht dieses Thema war, das den Höhepunkt des Kongresses bedeutete. Hier fehlte etwas von den großen allgemeinen Gesichtspunkten der gesellschaftlichen Entwicklung, die unserer Bewegung erst den richtigen Schwung geben und durch die eben für uns die Reichstagswahlen in mehr werden als ein Kampf um Mandate und Sitze, sondern gleichzeitig ein Kräftetest für den Fortschrittsprozess der gesamten bürgerlichen Gesellschaft.

Der Kernpunkt des Jenaer Parteitags lag in seinen beiden ersten Verhandlungstagen. Hier handelte es sich um die Frage, die in der Tat die Frage der sozialdemokratischen Zukunft für die nächsten Jahre bildet, nämlich um die Taktik der Partei gegenüber dem Imperialismus. Daß diese Debatte nicht faßlich, sondern in der abgeschmackten Form eines Streites darüber geführt wurde, ob die Genossin Luxemburg eine Infinitesimalrechnung begangen habe oder nicht, ist lediglich Schuld des Parteivorstandes, daß die Schärfe der Fragestellung eine ganz verkehrte, um nicht zu sagen verkehrte Debatte heraufzuführen, war selbstverständlich, und wenn fast Worte gleichzeitig starke Argumente wären, so würde die Debatte sicherlich einen glänzenden Sieg des Vorstandes bedeutet haben. Der Genosse Weibel gebrauchte gegen die Kritiker des Vorstandes Ausdrücke, die jedem anderen Genossen die schärfsten Klagen des Vorstehenden eingetragen hätten, woraus dann die revisionistische Parteipresse, deren Kennzeichen es ist, den Schein für die Sache zu nehmen, wie zum Beispiel die Chemnitzer Volksstimme den trübseligen Schluss zog, daß der Parteivorstand glänzend erledigt sei und die Radikale eine empfindliche Niederlage erlitten hätten.

In Wahrheit stehen die Dinge genau umgekehrt und die radikale Mehrheit der Partei hat allen Anlaß, mit ihrem Ergebnis zufrieden zu sein. Man muß dabei nur auf die Sache und nicht auf die Form sehen. Der Parteivorstand gab, wie Genosse Müller ausdrücklich erklärte, nicht zu, in irgendeiner Hinsicht zurück zu geben. Eine Erweiterung des Vorstandes ist im Grunde nicht nötig, wenn sie aber vorgenommen werden sollte, so höchstens um einen Sekretär. Und was bezüglich der Parteitag? Nach Antritt der durch den Tod Einzners gestifteten Lücke durch den Genossen Haase beschloß er die sofortige Erweiterung des Vorstandes durch zwei Sekretäre und außerdem die Gesamtreorganisation des Vorstandes, zu deren Vorbereitung die Wahl einer zweimandatsmäßigen Kommission vorgenommen wurde, die dem nächsten Parteitag Vorschläge machen soll. Wenn das eine Niederlage sein soll, so wünschen wir uns recht viele derartiger „Niederlagen“. Der Parteitag hat durch seinen Beschluß ausdrücklich anerkannt, daß die Dinge nicht mehr so weiter gehen wie bisher, er hat durch die Tat die Berechtigung der Kritik an der Tätigkeit oder Untätigkeit des Parteivorstandes bestätigt.

Der Jenaer Kongress bedeutet den Übergang der Partei in die Periode des Imperialismus mit all seinen Konsequenzen, seinen Paradoxien, seinen sozialen Katastrophen, seinen Erschütterungen aller Verhältnisse. Nach ist das Bewußtsein von dieser historischen Bedeutung des Jenaer Parteitags nicht in allen Teilen der Partei lebendig. Noch jetzt gibt es einzelne Parteifreie, die jede Kritik über „Kraut- und Rüben“ und „Kassabehälter“ halten. Aufgabe der Parteipresse wird es sein, die unklare Auffassung immer mehr zum Bewußtsein zu bringen und an ihre Stelle die zielbare Erkenntnis der gewaltigen Aufgaben zu setzen, die eine nahe Zukunft der Sozialdemokratie bringen wird.

Bremer Bürgerzeitung:

Unter der Konstatierung einer sehr wichtigen Tatsache ging die Erklärung des Parteitages vor sich: Weibel schloß die für manche Leute so schöne Mission von der Möglichkeit der Abkehrung im Falle des Imperialismus. Der Militarismus prüflicher Art ist eine Begleiterscheinung des Kapitalismus; anzunehmend, dieser könne die verzweifeltsten Anstrengungen machen, sich zu behaupten und auszudehnen, ohne gleichzeitig zum Vortreten der großen Nationen zu streben, ist ebenso utopisch wie es kurzfristig ist, zu verkennen, daß eigentlich eben dieses Vortreten allein schon jeden Gedanken an den Weltfrieden vernichtet durch Schiedsgerichte, völlig gefährlich müßte. Der Parlamentarismus, dessen Bedeutung für den Befreiungskampf der Arbeiter wir nie verkannt haben oder verkennen können, hat eben auch seine zwei Seiten. Er kann unserem Kampfe sehr viel nützen, es darf aber nie vergessen werden, wie sehr und wodurch er uns auch schädigen kann. Der bei den einen mehr, bei den anderen minder tief wurzelnde Glaube an das Inaktivistische der Arbeiter während einer Sturm- und Drangperiode des Kapitalismus kann von uns nur als ein sehr bedenklicher Ausfluß des Parlamentarismus betrachtet werden. Indem die rechte Wirklichkeit durch den Mund Weibels die gleich einer Seitenblase im Sonnenlicht schillernde Illusion zerstört, bekamen wiederum jene Kreise in der Partei recht, die von revisionistischer Seite geflissentlich als eine „kleine Gruppe“ von Krautlern bezeichnet werden. Zu sehr schienen uns die Maßnahmen der Referate Weibels nach den Gesichtspunkten eines verfahrenen Parlamentarismus, so wenig nach den prinzipiellen Grundgründen eines Marxisten selbsteig zu sein. Weibels Flug im Hinblick auf die Genossen mag das sein, daß es ebenso Flug ist, wenn man an die Köpfe der Revolutionäre denkt, die die zukünftigen revolutionären Kämpfe zu schlagen und uns heute unbedingt zu folgen haben, will uns zweifelhaft erscheinen. Was Weibel über den Massenstreik sagte, fand und findet zwar den Beifall aller, aber die vom politischen Massenstreik nichts wissen wollen, weil sie ihn, seine Verbindungen, seine Tragweite und Notwendigkeit, nicht ernstlich studiert haben, es trat aber durchaus nicht den Kern der angeführten Frage: Wie ist gegebenenfalls durch das Protestat ein Krieg zu verhindern. Darüber wird noch manches zu sagen sein.

Alles in allem: der zweite Jenaer Parteitag kann uns nicht völlig befriedigen, wenn wir auch die nützliche Arbeit, die er geleistet, nicht verkennen.

Dresdener Volkszeitung:

Die Politik der Gruppe Luxemburg — um unter diesem Namen die allerdings auch untereinander abweichenden Anschauungen der Parteivorstandskritiker zusammenzufassen — ist nun auf dem Parteitage überhaupt nicht zur Erörterung gelangt. Diese Gruppe hat nicht aufgerollt, was sie eigentlich denkt und will; nur aus einigen Neußerungen schimmerte das hindurch, was in der Bremer Bürgerzeitung und einigen anderen Blättern täglich mit Erfolg als „Kraut- und Rüben“ oder „Kassabehälter“ bezeichnet werden oft zu lesen war und was Knapp gesagt, darauf hinweist, daß der Arbeitstreue die parlamentarische Veräußerung entwertet wird und daß die Arbeitstreue mit der parlamentarischen Veräußerung erfüllt wird, als sei jetzt das Zeitalter des organisierten Ausstiegs der Arbeiterbewegung vorbei und als sei eine neue Zeit der Revolutionen und Katastrophen gekommen, für die eine neue Taktik gefunden werden müßte. Wäre der „linke Flügel“ mit diesen feinen parlamentarischen Veräußerungen und taktischen Hinweisen herausgekommen, so wäre seine Niederlage auf dem Parteitage ganz gewiss nicht geringer geworden als bei dem ersten, da er unter Verzicht auf die Erörterung seiner prinzipiellen und taktischen Anschauungen sich lediglich auf kleinliche Mädeln an den Magnaten des Parteivorstandes einließ. Es war eine be-

sonders hervorhebende Gefährdung des Parteitagsgeschehens, daß gerade nach Berlin als durchweg bester Ort, sich dem Zentralradikalismus der Gruppe Luxemburg-Dechant entgegennehmen zu lassen. Eherzucht erkann das Wort, das nun auch die Berliner "Berühmte" seien und zum "Revisionsismus" übergingen. "Ausschlag" haben alle diese Erörterungen auf dem Parteitage wiederum gezeigt, daß die mehr von unseren Gegnern als von selbst geschaffenen "Mischungen" Schlagworte der Wirklichkeit der Parteiverhältnisse keineswegs entsprechen.

Als es Neben waren ebenso von aufrichtiger Wichtigkeit von Kluger Würdigung der gegebenen politischen Situation. Von besonderer Wichtigkeit waren dabei einerseits seine Erklärungen über die Stellung der Sozialdemokratie zum Kriegszustand und andererseits die von ihm und dem Parteivorstand vorgeschlagene und vom Parteitag einstimmig angenommene Stichabschlusung. Mit Zug und Recht hielt Webel die verurteilenden Redereien über die Stellung der Sozialdemokratie im Kriegszustand, über Parteifreiheit und Parteiverantwortlichkeit für die irreführendste Widerrede, die er entrollte. Er entrollte wiederum ein erschütterndes Bild von den furchtbaren Zuständen, die der Krieg mit sich bringen muß, und alle Parteiverantwortlichkeit für die Folgen solcher Zustände wies er den Herrschenden selbst zu. Ebenso wie er schätzte die wunden Angriffe der kapitalistischen Parteien zurück, als wisse die Sozialdemokratie in dem Fragen der industriellen und kommerziellen Entwicklung auf dem Weltmarkt nicht die Interessen Deutschlands und der deutschen Arbeiter zu wahren. Er erklärte ferner, daß die Sozialdemokratie für die wirtschaftliche Weiterentwicklung auf dem Weltmarkt, für freie Handelsverträge aller Nationen eintritt, daß sie aber die Entschleunigung des wachsenden Weltkrieges wegen irgendeiner weltpolitischen Erörterung als Verbrechen an der Menschheit betrachtet und daß sie alle Versuche, die die Kriegsgefahr herbeizuführen, aufs allerheftigste bekämpft.

Was die Stichabschlusung angeht, so hat der Parteitag vollumfänglich mit der Jagdbarkeit und Menschlichkeit auch der am weitesten links stehenden kapitalistischen Parteien zu tun. Liberale Kandidaten, welche auf die Hilfe der Sozialdemokratie angewiesen sein werden, brauchen lediglich die Abklärung über die Verschärfung des gegenwärtigen Gesetzesrahmens zu verschaffen. So weit es an der Sozialdemokratie liegt, ist also die Möglichkeit gegeben, daß der Krieg der Mitter und Heiligen bei den Wahlen eine schwere Niederlage erleidet, und es fragt sich nur, wie die Liberalismus sich in denjenigen Landesteilen verhalten wird, wo die Stichabwahl zwischen äußerer Reaktion und Sozialdemokratie bevorzieht.

Schlusssatz: Zusammenfassung:

Zeit geräumter Zeit arbeitet die Genossin Luxemburg gemeinsam mit einem kleinen Komitee latente Parteiliche Parteimitglieder gegen die vom Parteivorstand und der Reichsdemokratie vertretene Politik. Staats, Wehring und wohl auch Webel hätten ihre Mission erfüllt, doch es, neue Kräfte müßten künftig der Partei neue Wege weisen. Mit revolutionärer Wehrheit hat der Parteitag die Aufgabe, die die Sozialdemokratie zu vertreten. Auf die Gefahr hin, zu den "Revisionsisten" in die Weltanschauung geworfen zu werden, richtete unter jugendlicher Wehrheit das Feuer seines Temperaments gegen die Gruppe, die man - vielleicht nicht ganz zurecht - die "anarchosyndikalistische" genannt hat. Der Umwälze der großen Wehrheit des Parteitagsgeschehens die Vorkämpfer des übernationalen Klassenkampfes, die sich nicht nur in der Debatte über den Parteivorstand, auch im Hinblick auf den Parteitag selbst über die Wehrkraftfrage kam, er nochmals heftig zum Ausdruck. Die Abklärung der Amendements Luxemburg-Dechant zu der gegen die Kriegsgesetze gerichteten Resolution des Parteivorstandes zeigte aus neue deutlich, daß der Parteitag sich in seinem Vertrauen zur Parteileitung nicht erschüttern läßt. Das ist eines der erfolgreichsten Momente dieser Tagung. So unerschrocken in einer großen demokratischen Bewegung, die fortschreitend und die Welt erobern will, die Kritik ist, so unbedingt erforderlich ist doch auch das Vertrauen zu den Männern, denen die Führung des Parteitagsgeschehens anvertraut ist. Die beiden großen Neben Webel geben diesem Parteitag das Gespräch nach außen. Die da glauben, man impe den unangeführten Massen um so sicherer das "Massenbewußtsein" in man lehren ihnen um so rascher den "wissenschaftlichen Sozialismus", je häufiger man diese Worte gebraucht, mögen aus Webel's Reden lernen. Das war kein Wortgefecht und kein Verleumdungswort, sondern eine gewissenhafte Würdigung der politischen und sozialen Zustände, eine scharfe Beleuchtung der Erscheinungen des praktischen Lebens. Nicht mit Schlagworten ging Webel nachzugehen, sondern er gelang ihnen ihre Bedeutung zu, ohne dadurch den Blick für die großen inneren Zusammenhänge aller staatlichen und gesellschaftlichen Kämpfe zu verlieren. Im Wehrkraft wird alle Kraft der Partei angewendet werden gegen die bürgerlichen Parteien ohne Unterschied, bei den engeren Wahlen aber bleibt es bei der Taktik des kleineren Übels, für die bereits ein bestimmter Maßstab aufgestellt ist.

Gemeinsame Resolutionen:

Letzten Endes wurde jede Frage in Jena unter dem Gesichtspunkt der bevorstehenden Reichstagswahlen betrachtet. Zellen freuten wir uns. Kläglich ist die Reaktion gegen den Parteivorstand aufzuheben geworden. Jetzt möchten wir den Genossen Luxemburg und ihren Getreuen fast fast danken, daß sie den Parteitag nötigten, sich mit ihnen zu beschäftigen. Diese Gruppe hat es an Aufwand von Lungenkraft und bombastischen Worten nie fehlen lassen und dadurch über ihre Bedeutung manchen zu täuschen vermocht. Anders haben es es gemacht, als im Namen des gesamten Klassenbewußtseins der proletarischen Massen, das sie freilich nur in Parteilichem Sinne und zu dem besten Willen herab zu sehen schämten. Das Wunder ist nicht, sich den Anzeichen zu geben, als seien sie dazu berufen, die Partei vor der Verimpfung zu warnen. Schade, daß nicht zahlreichzeitig festgesetzt werden konnte, wie wenig die Debatte über die Wehrkraftfrage in Jena war. Diese Feststellung durch namentliche Abstimmung wurde durch die Zurückziehung der Anträge, die eine Verurteilung des Parteivorstandes enthalten sollten, vereitelt. Es ist nicht zu übersehen, daß die Debatte den Antragstellern genügt hätte, denn Maxa Jettin hätte zugestimmt, daß die Abstimmung beantragt. Ganz aufrichtig wird natürlich die Entscheidung nicht. Nur wird weniger ernst genommen werden. Durch den Anzeichen um Wissenschaftlichkeit, der ihm gegeben wird, werden sich in Zukunft immer weniger Parteigenossen täuschen lassen. Im

Jurteil können sie nur darüber sein, ob es mehr dumm oder klug ist, eine Entscheidung über die Wehrkraftfrage zu verweigern, wobei die sozialdemokratische Arbeiterschaft die Defensivtaktik befolgt, das heißt, sie habe sich in dem Kampfe gegen politische Unterdrückung und kapitalistische Ausbeutung lediglich auf die Verteidigung beschränkt, erst jetzt schied sie sich an die Offensiv zu ergreifen, nicht die durch sozialökonomische Maßnahmen für die Arbeiter, die in den letzten Kämpfen der Partei für die Interessen des Proletariats die schwersten Opfer brachten.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 19. September 1911.

Der Agrarierliebling Dr. Nive.

Eine Reichstagsdebatte im hiesigen Dreiklassenparlament.

Die hiesige Stadtdemokratieverammlung hatte gestern einen "großen Tag". Man beriet nicht über die Bewilligung hiesiger Gelder für Reppnort oder Segelbörse, nein man bewegte sich auf den Höhen der Reichspolitik. Ein Ereignis in dem liberalen regierten Halle. Zur Beratung standen zwei Interpellationen betreffend die drohend zunehmende Teuerung.

Eine Interpellation Herzfeld und Genossen hatte folgenden Wortlaut:

"Gedankt der Magistral im Interesse der Einwohnerlichkeit Schritte gegenüber der vorhandenen und zunehmenden Verteuerung aller Lebensmittel zu ergreifen, beschleunigt er insbesondere bei der Meinerung vordringlich zu werden wegen Einführung weiterer Strafen und Zollermäßigungen und Linderung der Grenzen für Vieh- und Futtermittelimporte?"

Ein von unseren Genossen gestellter Antrag lautet:

In Ermahnung, daß die seit langer Zeit herrschende und hauptsächlich durch die deutsche Zoll- und Steuererhebung hervorgerufene Teuerung der nützlichsten und unentbehrlichsten Lebensmittel durch die diesjährige Mizernte zu einem unerträglichen Maßstand für die unheimlichsten Volksklassen geworden ist, beantragen die Interpellierten, das Kollegium möge beschließen, den Magistral zu ermahnen, daß derselbe

1. bei der Landes- und Reichsregierung ohne Verzug Schritte dahin unternimmt, daß die Nahrungsmittelpreise aufgehoben, die Grenzpreise für die Einfuhr von Vieh und Getreide herabgesetzt, das System der Getreideeinfuhrschritte abgeschafft werde;
2. mit der Stadtdemokratieverammlung darüber in Verhandlungen eintritt, daß kommunale Maßnahmen getroffen werden, denen zufolge unserer Bevölkerung möglichst billige Lebensmittel verabreicht werden können.

Stadt, Herzfeld bedonte in seiner Begründung, daß man jetzt als Ursache der Lebensmittelverteuerung die Mizernte verantwortlich mache. Ob das völlig richtig sei, könne nur schwer untersucht werden. Durch die Mizernte sei noch keiner Ansicht der augenblicklichen Volkstand vorberührt. Der Volkstand selbst wuzelle in ganz anderen Ursachen, gegen welche man nicht vorübergehen könne, die die Mizernte, die unter anderem durch die Verteuerung der Nahrungsmittel entstehen werden. Die Verteuerung könne sich allerdings nur mit vorübergehenden Maßnahmen beschleunigen. Das hauptsächlichste Volksmittel, die Kartoffeln, seien teurer geworden, die Milch und der Jäger seien ebenfalls im Preise erheblich gestiegen, ebenso das Wehl, weil die Getreidepreise trotz der guten Ernte ebenfalls in die Höhe schimmeln. Das liege aber an unserer falschen Wirtschaftspolitik, vor allem an dem unheilvollen System der Einfuhrschritte, die es ermöglichten, daß unter anderem Korngetreide in England um 20 Proz. billiger zu haben sei. Das Fleisch sei ebenfalls sehr hoch im Preise gelegen; die Schweinefleisch, die der Viehhändler an den Grenzen gekauft werden, seien so allgemein bekannt. Der Volkstand werde durch die Futternot im nächsten Jahre ein noch größerer. Man müßte die Frage entscheiden werden, ob die Stadt an diesem Zustände ein direktes Interesse habe, daß sich die Verteuerung, ohne aus dem Rahmen ihrer Bestimmung zu treten, mit ihnen beschäftigen dürfe. Die Frage sei zu heben, denn was helfen alle Erhebungen der Beamtengehälter und Arbeiterlöhne, wenn die Teuerung die Löhnen wieder abwärts und die Teuerung für die Bevölkerung nachteilig. Die von der Regierung beschlossenen Frachtermäßigungen für Futtermittel und Futtermittelkäufe können nur einen Teil der Problematik angute. Möge der Magistral deshalb bei der Regierung vordringlich werden, um Einführung von Zollermäßigungen und Befreiung der Einfuhrschritte.

Genosse Herzfeld begründet eingehend den von der sozialdemokratischen Fraktion gestellten Antrag, indem er darauf hinweist, daß die Teuerung mit dem im Jahre 1909 beschlossenen Zolltarif anhebe. Die famose Finanzreform vom Jahre 1906 habe die Not des Volkes noch bekannt gemacht, die von 1909 das Leben geradezu unerträglich gemacht. Milliarden von Mark seien durch diesen dreimaligen Anstieg dem deutschen Volke aus den Taschen gezogen worden. Gewiß sei die diesjährige Mizernte an der Verschärfung des Volkens Schuld, weil durch den Mangel an Futtermitteln die Fleischproduktion leide; aber auch Kartoffeln, Jäger und Futtermittel leiden unter außerordentlicher Teuerung. Dazu komme, daß der Wert des Geldes bedeutend gefallen sei, mindstens um 20 Prozent. Während die Minderzahl noch vor anderthalb Jahren den Gehaltensminimum einer Arbeiterfamilie auf 900 Mk. feststellte, habe vor einigen Wochen eine heftige Preissteigerung zum Ausdruck gebracht, daß nur innerhalb einer Arbeiterfamilie mindestens 1600 Mk. erforderlich seien. Rund 88 Prozent der deutschen Bevölkerung haben ein Einkommen von weniger als 1500 Mk. Die Folge davon sei, daß die schwereren wirtschaftlichen Kämpfe zwischen Lohnnehmern und Arbeitern immer schärfere Formen annehmen. An der Teuerung sei auch vor allen die agrarische Wirtschaftspolitik schuld und ganz besonders aber das schandvolle System der Einfuhrschritte. Die dringendste Forderung sei die Aufhebung der Grenzpreise für ausländisches Vieh. Der Redner machte dann positive Vorschläge, wie die Kommune hier herbei eingreifen könne und verwies auf die in Frankfurt, Charlottenburg erzielten günstigen Resultate beim Verkauf von frischen Geeseisen. Auch hier könne die

Not gelindert werden, wenn die Stadtdemokratie Maßnahmen, Kartoffeln usw. aufkaufe und zum Selbstkonsumpreis abgibt. Auch der Bezug von frischen Geeseisen könne hier in die Wege geleitet werden, da die Regierung Frachtermäßigungen zugestehen habe. Das sei ja gerade eine Maßforderung für die Kommunen, sich auf diesem Gebiete zu beschäftigen. Redner erklärte um Annahme der Vorschläge, wie sie in seinem Antrag niedergelegt seien.

Man kam die mit allseitiger Spannung erwartete Rede des Herrn Stadtdemokraten Dr. Nive, der über alles bisher Dagewesene. Man hatte das Gefühl, als ob ein Agent des Bundes der Landwirte am Magistratsstische saße und dort das kläglichste Bild von der Not der Landwirtschaft sänge. Nive's folgte die Vernehmung den Ausführungen des Redners, der ein trostloses Bild der Not zeichnete, es aber ablenkte, indem er eingreifen zu wollen. Die Entschädigungen lauten für seine Provinz so ungenügend, wie gerade für unsere Heimatprovinz. Die Kalamität der Mizernte lebte aber in ganz Mitteleuropa, die eine Folge der abnormen Hitze sei. Getreide und Roggen wurden gut geerntet, nämlich 33.000 Tonnen mehr als im Jahre zuvor, und was die Hauptfrucht die, die Qualität wäre eine vorzügliche zu nennen. Nur in Kartoffeln würde ein Minderertrag von etwa zehn Millionen Tonnen zu verzeichnen sein. Die Provinz Sachsen habe ein Markt von 14.000 Tonnen Getreide und über einer Million Kartoffeln zu verzeichnen. Man konnte man annehmen, daß Herr Nive die von den Antragstellern vorgeschlagenen Vorkommnisse anerkennen und für Linderung der Grenzen und Zollermäßigungen eintraten würde. Man sollte sich trüben gelassen. Hier kamen die hochrentierten Agrarierkreise zum Ausdruck, die verschont wurden mit dem Hinweis auf die Regierung, die alles tue zur Linderung des Volkens. Für Futter und Streu habe die Regierung bereits die Frachten um 60 Prozent herabgesetzt, ferner sei zu bedenken, daß die Minderertrag die Frachtermäßigungen zu nütze machen würden. Zollermäßigungen könnten auch nicht helfen bei der Einführung der Kartoffeln als Futtermittel bereits frei sei; auf Heu, Häfen, Strohhalm, Weis, Mais und Getreide können Zollermäßigungen ebenfalls nicht gestellt werden, da diese Futtermittel gleichfalls einen Teil nicht unterliegen. Es bliebe in dieser Hinsicht also nichts zu tun übrig. Die Aufhebung der Grenzschritte würde nicht nützlich nützen zur Hebung der Fleischnot. Welche Grenzen sollte man denn öffnen? Österreich habe kein Vieh, zudem sei es verheert. Ausland vollends sei die Quelle der Seuchen; es habe auch keine großen Bestände. In Frankreich, Holland, Dänemark seien ähnliche Verhältnisse. Ihre Bestände reichten nicht aus, zuzunehmen bringen sie Seuche gefahr. In Halle nun lägen die Verhältnisse in der Fleischversorgung besonders ungenügend. Die Landwirte und die Viehhändler machen sich gegenseitig Vorwürfe. Woher möge es kommen, daß der Markt dieses Jahres die Kleinhandelspreise den Großhandelspreisen gelost hat, dann aber die Großhandelspreise fallen und die Kleinhandelspreise weiter steigen? Wie leicht hiele eine wichtige Rolle, daß im Viehhändler die Verhältnisse sich geändert haben. Es sei ein Zwischenhandel mehr da. Die Zahl der Viehhändler sei mehr als dem Bedürfnis entspricht gestiegen. Die Organe verlangte mangelhafte Einrichtungen im Laden und bei der Fleischverarbeitung. Das verurteilte Kosten und zwingt dazu, die Fleischpreise zu erhöhen. Das System der Ausfuhrschritte sei sehr kompliziert. Die einen kämpfen darauf, die andern die Agrarier, verteidigen es. Die Handelskammer sei die geeignete Instanz, der zu urteilen, man solle die praktische Kenntnis. Die Anträge, wie sie die Interpellanten wollen, müssen näher formuliert werden. Der Viehhändler werde sich erst im nächsten Jahre in seiner vollen Schärfe zeigen. Aber es trifft nicht zu, daß die Einfuhr von Fleischverbrauchs eine Unterernährung mit sich bringe. Der Fleischkonsum betrage in Deutschland pro Kopf der Bevölkerung 33 Kilogramm im Jahr. Die Viehhändler erklären, daß ohne Schaden für die Ernährung der Verbrauch erheblich niedriger sein könne. Reibhafte Produkte waren die Antwort auf diese mehr als klaren Behauptungen. An den Quantitätsfragen sei die geeignete Instanz, der zu urteilen, er erinnere die weiteren tröstlichen Sätze darauf, daß jährlich Millionen von Zentner Kartoffeln wirtschaftlich nicht ausgenutzt werden. Eine neue Millionen Zentner würden gleichsam als Schweinefutter verwerfend. Es müsse eben gepart werden. Die Nachfrage sei im allgemeinen noch nicht so, daß von einer Teuerung mit ihren schlimmen, verberlichen Folgen die Rede sein könne. Die Kommune sei nicht imstande, andere Maßnahmen vorzuschlagen, als sie die Regierung bereits anordnet habe. Eine Behörde könne nicht Vollverordnungsresolutionen als Grundlage ihrer Handlungsweise machen, sondern sie müsse prüfen, was erreichbar sei (Bezeugung).

Stadt, Genosse Herzfeld sagte dem liberalen Oberbürgermeister auf den Kopf zu, dessen Behauptung, er habe den Interessen der Wehrkammer nicht besser vertreten können. Eine Wahrheit, die allseitig bekräftigt wurde. Vor etwa fünf Jahren habe Herr Nive bei einer ähnlichen Debatte anders geredet; da war er auch noch nicht lange in Halle. Wir müssen aber untersuchen, ob die erteilte Antwort das Kollegium befriedige. Mit einer bewundernswerten Gehörigkeit sei er über die wichtige Frage der Kornabgabe hinweggeglitten, und völlig einseitig war die Art, wie er die Aufhebung der Grenzpreise abtat. Er behauptete einfach, das Ausland sei ebenfalls verheert. Es braucht wohl nicht besonders hervorzuheben zu werden, daß wenn das deutsche Volk die Forderung auf Einfuhr ausländischen Viehs erhebt, selbstverständlich alle sanitären Maßnahmen berückichtigt werden. Der Hinweis auf die überaus schlechte Schweinefleischpreise schlage ebenfalls vollständig ab. Nicht wenig habe bekräftigt die Behandlung der Einfuhrschritte. Herr Nive habe nur gesagt, daß es ein kompliziertes System sei; es scheint aber so, als ob er sich in die Frage selbst noch nicht gehörig vertieft hätte. In längeren Ausführungen geht unter Redner deshalb auf das komplizierte System ein und stellt fest, daß über die Einfuhrschritte das Urteil längst gefällt sei. Der Viehhändler seien in vergangenen Jahre auf diese Weise 103 Millionen verloren gegangen und das Volk leide Not, weil das Getreide doch nicht billiger zu bekommen sei. Vor wenigen Wochen, als für deutschen Roggen fast 200 Mark bezahlt werden mußten, konnte man denselben Roggen in Dänemark für etwa 135 Mark kaufen und zur Hälfte mehr verwenden. Deutschland werde so von Getreideleide entlastet, deshalb unsere Forderung auf sofortige Befreiung der

Bacher's Räumungs-Verkauf bietet enorme Vorteile, da zu fabelhaft billigen, noch nie dagewesenen Preisen verkauft wird.
Julius Bacher, Halle a. S., Leipzigerstrasse 12.

Einführung. Die Forderung werde von vielen Kommunen gestellt, und wir werden ja sehen, vor sich im Reichstag dagegen erklären. Die Mitglieder werden es sein, die den Gewinn haben. Einseitlich der Forderung, daß die Stadt Maßnahmen gegen die Zuerung ergreifen solle, hätte Herr Ried sich zum mindesten entgegenkommen zeigen können, aber auch da habe er abgesehen. Man habe geglaubt, daß er durch die Gegenüberstellung der Groß- und Kleinrenten den politischen Wert festlegen könne, die Stadt könne sich das Mißverhältnis der Groß- und Kleinrenten für sich zum Zweck machen und die Reichsversammlung in die Hand nehmen. Es kam der Vorfall nicht. Der Ueberblick im Stadtrat hätte nicht besser angelegt werden können. Andere Städte seien der ausgetretenen Industrie nicht ohne mit gutem Beispiel voranzugehen, Möge man endlich was tun.

Stadtb. Döhrer erklärt die Vorwürfe, die gegen die hiesigen Mitglieder erhoben wurden, für unbegründet und beantragt die Einsetzung einer Kommission zur Beratung der Vorwürfe. Nach einer ausgiebigen Debatte, auf die wir morgen noch zurückkommen werden, wurde der Döhrersche Antrag auf Einsetzung einer Kommission angenommen. In namentlicher Abstimmung gelangte Absatz 1 des Antrags Döhrer mit 22 gegen 20 Stimmen, Absatz 2 mit 37 gegen 4 Stimmen zur Annahme, worauf Stadtb. Herzfeld seine Resolution zurückzog.

Die Genossenschaftsbewegung

gedeiht in Halle nach wie vor. Der Allgemeine Konsumverein in Halle a. S. und die Halle a. S. Genossenschaftlichen sind ein Erfolg und Genugtuung auf sein 21. Geschäftsjahr zurückzuführen. Nach dem Rechenschaftsbericht für die Zeit vom 1. Juni 1910 bis 30. Juni 1911 wird wieder ganz bedeutende Fortschritte zu verzeichnen, die das Beste für die Zukunft erhellen lassen. Angesichts dieser Leistungen muß man sich die Frage vorlegen, was hat nun eigentlich die ganze frühere Mühseligkeit der Land- und Konsumvereine der Arbeiter-Konsumvereine für einen Zweck gehabt? Wir legen besonderes Gewicht auf das Wort Arbeiter-Konsumvereine, da es den Konsumvereinen nicht einseitig, mit ihren Angehörigen, sondern mit anderen Konsumvereinen und landwirtschaftlichen Genossenschaften in derselben unerschütterlichen Weise verbunden, wie gegen die von Arbeitern getretenen Konsumvereine. So sind die Konsumvereine: Kos von den Konsumvereinen — Notwendigkeiten und dergl. Bedarf — sind von der Willkür vertrieben und die Konsumvereine wachsen, blühen und gedeihen. Man muß sich daran erinnern, mit welchen grandiosen Altersheiten dieser Titularprofessor in Wahlzeiten zweien Genossen wie Weber, Dand und gegenübertrat und mit welchem Brüllen er in Versammlungen das Ende der Konsumvereine prophezei, um die Konsumvereine zu zerstören, welche wüthend zu sein. Sichtlich hat den Kampfplatz gekämpft und sich feilwärts in die Willkür geschoben. Und er tut gut damit. Auch die Verleumdungen und Denunziationen, mit denen man vorgeht, vermögen nicht den Konsumvereinen ins Unken zu bringen; der Gegner Liebesmuth war umsonst; Zahlen des weisen:

Schon in den ersten 5 1/2 Monaten des Geschäftsjahres bezug die Höhe der Annahmungen fast 80 Prozent mehr wie im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Eine wesentliche Erhöhung der Mitgliedszahl brachte bis im Dezember 1910 in Halle a. S. eine gelebte Agitation. Der Vorstand erstattete allen Beteiligten für die rühmliche Verdienste seinen Dank ab. Auch die Eröffnung der Filialen in Dessau und Amena brachte eine Anzahl neuer Mitglieder, so daß sich am Schluß des Geschäftsjahres die Mitgliedszahl auf 10.156 bezifferte. Das ergibt gegenüber dem Vorjahre einen Zuwachs von 1.484 Mitgliedern. Aus dem nach Verufen geordneten Mitgliederbestand ist zu entnehmen, daß in der Agitation noch viel mehr geleistet werden kann.

Der Umsatz zeigt das beste erfreuliche Bild, wie die Zunahme der Mitglieder. Zum ersten Male seit Bestehen des Vereins ist es ihm gelungen, 3 Millionen Umsatz zu überschreiten. Im abgelaufenen Geschäftsjahre erreichte er die Höhe von 3.028.825,72 Mark gegen 2.628.862,19 Mark im Vorjahre. Es wurde demnach ein Mehrumsatz von 397.963,53 Mark erzielt. Der Umsatz beträgt jetzt über 24 Verkaufsstellen, Bäckerei, Zentrallager und Hofkellerei. Der Höchstumsatz wurde im Dezember, der niedrigste im Juli erzielt. Gesamtumsatz im Bericht ein Gesamtumsatz der kleinen Konsumvereine in der nächsten Umgebung. So wie in unseren Wirtschaftlichen die Konzentration der Betriebe immer mehr zunimmt, so wird auch bei den kleineren Vereinen nichts anderes übrig bleiben, als die kleinsten Betriebe in sich aufzusaugen. Wer der Allgemeinheit dienen will, muß heimliche Stiefelbarren schwinden lassen und auch mal ein Opfer bringen.

Das Diebstahlsvergehen brachte einen Umsatz von 386.750 Mark Heiliger, und 50.875 Mark Wädernarten. Die Diebstahlsverluste im Berichtsjahre insgesamt für 695.275 Mark Wäre. In der Diebstahlsverluste wurden rund 250.000 Pfunden abgezogen. Die Pfunde, die mit 10 Pfennig abgegeben werden, enthält circa 0,88 Liter, während die Konzentration nur Pfunden mit circa 0,88 Liter Inhalt liefert. Im Berichtsjahre ist der Umsatz von 40.746,34 Mark im Vorjahre auf 48.835,04 Mark. Auch das Kartoffelgeschäft nahm zu und lag von 9444 Zentner im Vorjahre auf 13.900 Zentner im letzten Jahre.

Die Sparkasse hat sich im letzten Geschäftsjahre wieder einer stetigen Benutzung durch die Mitglieder zu erfreuen gehabt. Die Einzahlungen überstiegen wieder die Rückzahlungen, und zwar in Höhe von 96.120,30 Mark, so daß sich die Gesamtsumme der bei dem Verein angelegten Gelder infolgedessen auf 148.011,16 Mark beläuft. Sterbeunterstützung wurde im Berichtsjahre 109 Mitgliedern = 3080 Mark gewährt. Am Schluß des Berichtsjahres heißt es: Das Betriebsergebnis ist in diesem Jahre allerdings nicht ganz so günstig wie im Vorjahre. Es ermöglicht jedoch immer noch eine Rückgewinn von 3 Prozent, so daß die Mitglieder an ihren Umsatz infolge des Wachstums von 3 Prozent wieder 11 Prozent erhalten können. Für Mitgliedern entfallen wie bisher 5 Prozent. — Bemerkenswert ist noch, daß die Großhandels-Gesellschaft deutscher Konsumvereine ihren Warenumsatz von 75 Millionen im Jahre 1900 auf 88 1/2 Millionen im Jahre 1910 steigern konnte. Der

Halle'sche Verein ist daran beteiligt mit 15.304,80 Mark und bezug von der Gesellschaft im Berichtsjahre für 578.700 Mark Waren.

Trotz der interessanten Zahlen, die ein hübsches Bild von der genossenschaftlichen Betätigung veranschaulichen, bleibt für die Genossenschaft noch sehr viel zu tun übrig. Zu dem Gesamtwarenumsatz für Deutschen Reich, erscheinen die Zahlen noch verhältnismäßig gering. Immerhin muß aber anerkannt werden, daß die Einrichtungen der Arbeitervereine, und unsere Gegner, die in Beziehung auf unsere Bewegung so gern das Wort „Negation“ im Munde führen, können angesichts der zählenden Tausende unserer positiven Erfolge nicht wegzugeden. Wir wollen es aber bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß das Genossenschaftswesen an sich mit unserer politischen Betätigung nichts zu tun hat, wenn auch Parteigenossen als Helfer in den Vereinen tätig sind. Immerhin bleibt die Genossenschaft ein Teil der Arbeiterbewegung, der von der Sozialdemokratie propagiert wird. Unsere bürgerlichen Gegner reden und schreiben natürlich gegen die „sozialdemokratischen“ Konsumvereine, denn diesen Genossenschaften einmal ein Unheil widerfahren ist. Als aber jenseitig hier von Kirch-Underscher Seite eine Genossenschaftsorganisation der Allgemeinen Konsumvereine ins Leben gerufen wurde, und diese Organisation sogleich vor Gericht liquidieren mußte und die unglücklichsten und bebauerndsten Mitglieder zur Haftung herangezogen wurden, da sehr viele nicht von dem unzureichenden genossenschaftlichen Kirch-Underscher oder freikommunisten, sondern von dem „neuen“ Verein. Die Gegner sollten doch das Unwürdige ihres Tuns endlich einsehen. Und noch eins. Angesichts der Erfolge der Arbeiterbewegung auf allen Gebieten — man beachte: der Allgemeine Konsumverein allein beschäftigt in seinen Betrieben 223 Personen — sollte man gar nicht glauben, daß es noch Gegner gibt, die da meinen, die Arbeiterbewegung noch mit allerlei Gemeinmitteln niederzudrücken zu können. Die Zeit, in der die verschiedensten Verfallsversuche anzuwenden versucht werden, ist vorbei, es gilt jetzt nur noch, die Arbeiterbewegung mit Ausnahmestellen festzuhalten zu können, denn sollte man ins Maraschins perren.

* Die Remontfabrik Saale in Gnanau bei Liebenau besucht mit allen Mitteln Arbeiter zu Stundenlohn von 28 - 30 Pf., anzuwerben. Alle fünf Arbeiter überhinaus. Die für alle Dalkischen Arbeiter schon recht bekannte Firma, will mit allem Gewalt die bis jetzt beschaffen Köpfe drücken. Bis zum Streit am 10. Juli wurden noch 35 Pf. gewährt. Vergleich man obige Forderung, die jetzt gestellt ist, und man wird sich wundern, daß die Firma Lohnrücktritt nicht, um damit die Kosten des Streits wieder wettzumachen, damit am nächsten die Gefährten der Aktionäre nicht gar zu lang werden. Werde sein hiesiger Arbeiter zum Lohnrücktritt. Wer sich bewußt zum Lohnrücktritt bereit, muß gleich einem Streikbrecher betrachtet werden.

Verband der Anhalt. Deutscher, Rohlische Halle a. S. * Ehemaliges des Hebräischen Konsumvereins. Vor einem Jahre erschienenen Publikum voranstellte das Hebräische Konsumverein in den Zentralitäten einen Verneben in Köln. Es zeigt von dem großen Adelismus des Direktors, seine Schüler von dem blauen Himmelslicht, das sich der Himmelslicht zu zeigen. Die ersten Aufführungen, denen die Schüler mit Hingebung und Verständnis ihre Aufgaben zu lösen suchten.

Eine erfolgreiche Zukunft können wir jetzt schon Marie Kampf und Traube Gagalman voraussehen. Die erste debitierte als Ammeris und Geogretis und entsagte durch ein Köpfe, ausgelegten Örgen oder Zerkeln. Eine Genossenschafts Stärke liegt im Spiel. Als Rie Konzentrat, war sie von liebenswürdiger Energie, so daß das Publikum ihr auf offener Szene Bewilligung spendete. Auch wollte sie mit Geduld über ein gutes, technisch schon weit vorgeschrittenes Stimulanz. Via Gorte wird sich bei folgenden Aufführungen zeigen. Die erste Aufführung der Stimme ist weiterer Führung, das Ziel jetzt Temperament. Auch die Experten versprechen, demnächst Gutes zu leisten. Albert Schickhals wird als Rie und Bekanntheit zum Stimulanz, auf sich selbst und über die Örgen des Riektionsstimm hinausgedrückt war. Die ersten Aufführungen, die sich schon ziemlich hundert, ehe seine Stimme die Fülle hat, die nun einmal zu einem jähstimmig ungenügend nötig ist. Galtav Nifels wohlklingender, wenn auch noch nicht ausgereifter Tenor kam in der Partie des Sphoan zur Geltung. Kurt Hiltiger hat Talent für die Darstellung des Hiltiger, er zeigte sich schon ziemlich hundert. Von großer Energie und Ausdauer muß die Gertigkeit gewesen sein, mit der Direktor Hiltiger mit seinen Schülern die Chorkorps einübten hat. Die Gertigkeit im zweiten Akt der Aida sangen schön und rein, der Volksgesang im Hiltiger, der Gertigkeit brachte Wirkung die Gertigkeit am Schluß am Ausdruck. Auch der instrumentale Teil unter der Gertigkeit hielten. Von großer Energie und Ausdauer muß die Gertigkeit gewesen sein, mit der Direktor Hiltiger mit seinen Schülern die Chorkorps einübten hat. Die Gertigkeit im zweiten Akt der Aida sangen schön und rein, der Volksgesang im Hiltiger, der Gertigkeit brachte Wirkung die Gertigkeit am Schluß am Ausdruck. Auch der instrumentale Teil unter der Gertigkeit hielten.

* Ein entwirrt Aufseher. Aus Mangel an einem Strafentgelte mußte vom hiesigen Schöffengericht das Verfahren eingestellt werden, das gegen einen Ingenieur anhängig gemacht worden war, da er mit einem Ingenieur einen Vertrag unterschrieben hatte. Der Unfall war durch unvorsichtiges Fahren verursacht und der junge Mensch hatte sich einen Beinbruch zugezogen. Der Ingenieur war wegen fahrlässiger Körperverletzung verurteilt worden, da er zu dem Unfall beigetragen hatte, aber festgestellt wurde, daß der Angeklagte sich bei der damaligen Fahrt nicht in Ausübung seiner Berufstätigkeit befunden, mußte das Verfahren eingestellt werden. Bezüglich des einfacheren Verfahrens setzte es an dem erwarteten Strafamt. Der Angeklagte kann sich noch in einem besonderen Verfahren wegen unvorsichtigen Fahrens bestraft werden.

* Zwei Vorstellungen im Circus Sarraini bringt der morgige Mittwoch. Die Nachmittagsvorstellungen, die gleichfalls am Sonntag und am Sonntag stattfinden, bringen ein vollkommenes Abendprogramm mit allen den großen Schülern, die der Circus Sarraini zu ziehen zu führen vermag. Dabei gehen die bekanntesten Entschimmungen des halben Reiches für Kinder und Militär. Die Nachmittagsvorstellungen sind besonders auch für die Bewohner der Umgebung von großer Anziehungskraft, da sie ihnen die Gelegenheit anbieten, Jagdmotiv für die Sonntagabendvorstellungen. Damit eine Abwechslung der vollen Nachmittagsvorstellungen bereits um 5 Uhr, die Abendvorstellungen um 7 1/2 Uhr. Am Donnerstag und am Freitag von 10-1 Uhr vormittags finden außerdem öffentliche Proben statt, die auch einen eigenen Besuch der Angehörigen und der Gertigkeit ermöglichen. Der Eintrittspreis ist für jugendliche Veranlassungen beträgt 2 Pf. für Erwachsene, 1 Pf. für Kinder.

* Der Keller als Bankier. Wegen schwerer Mißhandlung, verurteilt Verurteilten und vollständig laicher Mißhandlung ist am 18. Mai von Landgericht Halle der Keller Karl Schickhals zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden. Ein Student der Philosophie hatte bei dem Angeklagten, als dieser Oberkellner in den Thalia-Sälen war, öfters Geldbeträge von 10 über 20 Mark geliehen und darüber in dem Wohnung des Angeklagten quiliert. Nachdem später eine große Anzahl von Briefen, die den Angeklagten verurteilt worden, darüber einig waren, daß alles zurückgefordert sei, fand der Angeklagte noch einen Schuldschein über 10 Mark. Der Student bestritt, an dem fraglichen Tage 10 Mark erhalten zu haben und wurde von dem Richter verurteilt. Die Sache ist im Interesse der Öffentlichkeit zu haben und erstreckt sich auf abweichendes Erkenntnis. Der Angeklagte strengte nun Privatklage gegen ihn wegen Verleumdung an, weil er behauptet habe, er habe Geld, was die Kluitung gefolgt. S. wurde freigesprochen, denn es ergab sich, daß die Unterfertigung der Angeklagten durchgehend und nachgeprüft war. In der Unterfertigung der Privatklage wurde die falsche Aussage erwidert. — Die Revision des Angeklagten wurde am Montag von Richtergericht verworfen.

* Stabtheater. Mittwoch geht die komische Oper Die lustigen Weiber von Windsor zum zweitenmal in der Neu-Einführung wieder von bergangener Sonntag in Szene. Das Wert fand außerordentlichem Beifall. Am Donnerstag findet zum letzten Male das erfolgreiche Lustspiel Mein einjähriger Aufenthalt gegen. Freitag zum 2. Male: Das blühende. In Vorbereitung für Sonnabend, in vollständig neuer Einföhrung wird das Stück zum 2. Male.

Ammerdorf. Der Bericht vom Parteitag wird in der morgigen Mittwochabend im Reichthaus zuendorf Halle findenden Drittversammlung der Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins gegeben. Einen zahlreichen Besuch sieht die Drittversammlung deshalb entgegen.

Wahl. Ein in Halle a. S. in der Wohnung des Kaufmanns Reich. Die Frau Reich wollte die in der Wohnung wohnenden Kinder retten, so daß aber hierbei so schwere Verletzungen erlitten, daß sie in das Halle'sche Krankenhaus übergeführt werden mußte. Eines ihrer Kinder, ein vierjähriger Junge, wurde in der Wohnung getötet.

Wahl. In Halle a. S. in der Wohnung des Kaufmanns Reich. Die Tochter des Verstorbenen Schickhals hatte ein Liebesverhältnis mit einem im selben Wohnhause logierenden 20jährigen Arbeiter Sommer. Die Eltern des Mädchens öfters Verordnungen gemacht. Auch am Sonntag und Sonntagabend war es zu Streitigkeiten gekommen und dies mag der Grund sein, daß beide jungen Leute befreit, ihrem Leben ein Ende zu machen. Der Arbeiter feierte erst auf das Mädchen einen Eid, ohne es jedoch lebensgefährlich zu verletzen, sobald ab er sich entschloß, die Tochter zu töten, moorn einer eine ziemlich ernste Verletzung zur Folge hatte.

Stadt-Theater.

Schiller: Maria Stuart. Die Lebensgeschichte der unglücklichen Königin von Schottland erregt bei jeder Aufführung des Trauerspiels immer wieder von neuem das starke, ungeteilte Interesse der Zugenden, die auch am Montag überzog. Wenn man älter wird, dann geht es einem mit manchen Schiller'schen Gedichten und Dichtungen wie dem Dichter nach der Vollendung seines Ballenfreier: er hatte die Hände heraldfalt. Der große historische Zug, den wir am Drama des Friedrichs benutzten, geht der Maria Stuart ab, und dann entsetzt die Dichtung, nach einem tiefen, moorn einer eine ziemlich ernste Verletzung zur Folge hatte.

Der Schwerpunkt des Trauerspiels liegt in der Darstellung, die reichhaltig, von Anfang bis zum Ende in dramatischer Spannung erhellt, und die so häufig nur ein so großer Erfolg ist. Die Schiller'sche Dichtung hat in der letzten Zeit den Dichter hat sich, wie in allen seinen geschichtlichen Dramen, auch in Maria Stuart bezaubert; die Darstellung spielt sich auf einem großen historischen Hintergrund ab, und wie Schiller die Ereignisse und Begebenheiten im England des 16. Jahrhunderts, nach seinem tiefen, moorn einer eine ziemlich ernste Verletzung, so hat er auch das vom englischen Nationalbegeisterte verunkelt Charakterbild der schottischen Königin und ihre Geschichte wieder ins Licht der Wahrheit gestellt.

Der äußere Anlaß zu der Aufführung, die sich unter Karl Schillings Regie in den veranlassungen Bühnen bewegte, moorn moorn das Schiller'sche Engagement Reinhold Hiltiger's am Stadttheater in Leipzig gegeben haben. Durch die plötzliche Erkrankung des mit Beginn der neuen Spielzeit neuangeworbenen Charles Kaiser, die dann zur Lösung des Drama, nach seinem tiefen, moorn einer eine ziemlich ernste Verletzung, so hat er auch das vom englischen Nationalbegeisterte verunkelt Charakterbild der schottischen Königin und ihre Geschichte wieder ins Licht der Wahrheit gestellt.

In der Zeitfolge entfaltete Schiller'sche Dichtung alle Ausdruckskräfte ihrer bedeutendsten, Schiller'sche Dichtung eine gleichmäßige und geistige Leistung zu bieten. Von wahrhaft impetuosener Größe und dramatischer Macht war ihr Spiel auf dem Höhepunkt des Dramas, im dritten Akt, bei der Begegnung mit ihrer schottischen Freundin Elisabeth. Die Schiller'sche Dichtung moorn moorn die Sprache den Wohlklang, das Geheimnis, welche vermögen, das den Hörer an die Seele greift. Jedenfalls: als vollwertigen Ersatz für Dr. Erdmann können wir uns den Schiller nicht denken.

Die Aufführung fand den lebhaftesten Beifall des Publikums.

Allerlei.

Siegerer als Räuber.

Das einmütige Beifall der gebürtigen Kinematographentheater in Halle a. S. (Ergebnis) wurde am vergangenen Sonntag der Schauspieler eines merkwürdigen Heberfalls durch eine Fingerringe. Als die Vorstellung kurz vor

Acting Librarian

ihrem Ende und der Saal dicht gefüllt war, drangen plötzlich vierzig Jugendliche in das Theater, erhörten alle elektrischen Schreie und besaßen das anwesende Publikum. Auch kleine Kinder wurden von den Räubern entführt. Die Gendarmerie machte sich an die Verfolgung der Bande und tötete zwei Jugendliche. Der Führer des Theaters erlitt nur Schreck ohne Schadenfall, denn er nach ein paar Stunden entlag. Die geräuberten Kinder wurden unverzüglich zurückgebracht.

Ein schweres Automobilunglück
hat sich umweit Seebauern bei Genoa ereignet. Als der dortige Arzt Dr. Grünhause seinen neuen Kraftwagen auf der Chaussee probieren wollte, verlor plötzlich der Chauffeur die Herrschaft über die Steuerung. Das Automobil geriet in den Straßengraben und wurde gänzlich zertrümmert. Ein italienischer Arbeiter wurde dem Kopf gefahren, so daß er sofort starb. Der Chauffeur und die Insassen, Dr. Grünhause selbst Frau und deren Freundin, flohen in weitem Bogen heraus und erlitten schwere Verletzungen. Nürnberg gelegenen Städtchen auf das von Karlsruhe kommende Automobil des amerikanischen Erfinders Edison einen 12jährigen Knaben überfahren, der sofort tot war. Edison war tief erschüttert über den Unfall. Den Chauffeur hatte er wegen des schlechten Zustandes des auf der Straße spielenden Kindes nicht rechtzeitig seine mehrfachen Warnungssignale beachtet hatten und er nicht übermäßig schnell fuhr.

Schneefall in Tirol.
Seit Montag ist die Temperatur in den Tiroler Bergen um 30 Grad gesunken. Auf den Bergen liegt tiefer Schnee, der weit herab ins Tal reicht. Am Donnerstag herrschte dichtes Schneegewitter.

Der Fall der 17er.
In der Nacht zum Sonntag hob die Leipziger Kriminalpolizei in einem Lokale umweit der Nürnberger Straße eine Raubfahndung an. Deren Teilnehmer ausschließlich Männer waren, die sich alle schon gegen 8 Uhr des Strafgebühdes betraugen hatten. Es wurden mehrere Frauen, darunter eine Frauenteils, und reichen Gemüde. Sie wurden dem Polizeiamt zugeführt, dort fotografiert und wieder entlassen.

Kleines Merket. Die Tätigkeit des Meina. Die Raubfahndung, welche einen Augenblick nachzulassen scheinen, haben neuerdings ihren Weg fortgesetzt und mehrere größere Privatbesitzungen gestrichelt. So im Meina. Es ist ein Streifen, der auf der Straße spielen Kinder nicht rechtzeitig seine mehrfachen Warnungssignale beachtet hatten und er nicht übermäßig schnell fuhr.

eine Grube mit ungelöstem Ball getroffen, wobei sie sämtlich verbrannten. — Auf dem Eisener Landratsamte wurden erhebliche Verunreinigungen des Kreisamtspräsidenten Schulte festgestellt. Es seien 2800 Mk. Der Defizient ist schuldig. Schulte stand schon seit 24 Jahren im Dienste des Landkreises Essen (Ruhr).

Verfallungsberichte.

Handlungsgehilfen. Vor leiblich gut besuchter Versammlung hielt Arbeitersekretär Meis seinen Schlussvortrag über das Bürgerliche Gesetzbuch. Neben dem Inhalt in seinen Ausführungen vorangewiesene das Familien- und Erbrecht. In die allgemein interessierenden Fragen, wie Verlöblich, Eheschließung, Güterrecht, die Rechtsstellung ehelicher und unehelicher Kinder wurden am Hand zahlreicher Beispiele vom Standpunkte des Bürgerlichen Gesetzbuches aus beleuchtet. Sodann wurde unter Berücksichtigung der jüngsten polizeilichen Maßnahmen gegen uneheliche Väter, hinsichtlich fünfzig dort zu tagen. — Am Schluss der Versammlung wurde noch bekannt gegeben, daß der in Aussicht genommene Ausflug in Pöhl stattfinden werde.

Briefkasten der Redaktion.

Ein Wähler. Auch Kriegsinvaliden verlieren, wenn sie keine Gemeindefreier besitzen, vollständig das Kommunalwahlrecht.

Letzte Nachrichten.

Die zerfallende Tätigkeit des Meina.
Catania, 19. Sept. In Cattigione sind 2000 Personen von Sabatromen eingeschlossen. Trotzdem weigern sie sich zu entziehen. Die zerstörten Mandels, Zitronen- und Apfelsinen- sowie Wallnuss- und Weinreben repräsentieren einen Wert von 50 Millionen Lire. Die Insel Cattigione hat 20.000 Einwohner und ist 25 Meilen nördlich von Catania gelegen. Der Sabatrom hat bereits das sehr fruchtbare Gebiet von Mafanti zerstört, welches wegen seines guten Weines bekannt ist. Seit drei Jahrhunderten ist dieser Teil nicht von Sabatromen heimgesucht worden. Das Observatorium teilt mit, daß 170, nach anderen Meldungen sogar 300, Krater sich bereits gebildet haben, aus denen fortwährend Lava ausströmt. Ein Tourist wird vermisst, das er um's Leben gekommen ist.

Ein neuer Jahrgang und wieder ein starkes Wachstum!

1903 4 5 6 7 8 9 1910

Genau wie diese Palme gewachsen ist, ist der Konsum in Palmöl (Pflanzenfett) und Palmona (Pflanzen-Butter-Margarine) in den letzten beiden Jahren gestiegen. Diese Tatsache ist der beste Beweis dafür, daß unsere Produkte einen wirklichen Bedarf im entpfehlen. Es wird bald keinen Bedarf im Haushalt mehr geben, in dem Palmöl und Palmona nicht zu finden sind. Niemand sollte daher veräußern, einen Verlust damit zu machen.

H. Schindler & Co. A.-G.



Eine glatte Abwicklung

findet Ihr Haushaltprogramm um so leichter, je sparsamer Sie wirtschaften. Sie sparen schnell und viel, wenn Sie statt teurer Molkerei-Butter beste Margarine verwenden und zwar:

Rheinperle

-Margarine, das Beste vom Besten.

Solo

-Margarine, der altbewährte feine Butter-Ersatz.

Cocosa

feinste Pflanzen-Butter-Margarine.

Unübertroffene beste Butter-Ersatzmittel der Gegenwart. Wohlchmeckend, nahrhaft und bekömmlich. — Überall erhältlich!

Allezeitige Fabrikanten:
Holl. Marg.-Werke Jurgens & Prinzen
G. m. b. H. Goch.

Rheinperle Solo Cocosa

statt **Butter** das beste!

Standesamtliche Nachrichten.

Galle-Süd (Steinweg 2) 18. Sept.
Aufgehoben: Polizei-Sergeant Müller und Olga Rühlert (Raf-fenstraße 46) und Verführerinnen Frau 22, Kaufmann Heinemann und Margarete Heintz (Hönigstraße 6 u. Gr. Braubaustr. 16), Gaimari Ferdine und Margarete Dobrini (Saalbergstraße 1) und Auguststraße 2, Arbeiterin Koch und Anna Roth (M. Schloß-gasse 8), Bauschneifer Ehler und Elise Schröder (Wesig und Dren-derstraße 15), Arbeiter Bauer und Marie Grube (Schmidtstraße 33), Arbeiter Regen und M. Wladislaw Wollberg, Restaurateur Dienst und M. Knoche (Bürburg), Köhler Hattenbach und Margarete Dör (Gr.-Cottw-leben), Köhler Meißner und A. Höpke (Halle a. S. u. Bruns-dorf), Arbeiter Ulrich und J. Perzel (Halle a. S. und Nabe-wahl), Bauschneifer Marx und G. Röber (Treibhaus u. Krollstr.), **Geboren:** Schneidemesser Weiling S. (Grünstraße 78), Arbeiter Hebermeyer S. (Mier Markt 20), Arbeiter Böckel T. (Albert-Schmidtstr. 4), Köhler Poppe E. (Junkerstr. 4), Tischler Politz E. (M. Ulrichstraße 35), Schreinermeister Grubbad S. (Frieden-straße 9), Knappholzfleischer Weidmann S. (Grünstraße 15), Bertelmann Blauschel S. (Martins-straße 7), Malchmannsdorfer Lange S. (Weidenburgerstraße 3), **Geboren:** Kaufmanns Ede S. 2 (M. Grabenstraße 3), Reimer L. (Halle a. S. Niemann 71 S. (Streiberstraße 36), Arb. Mauermann S. 1 (M. Schloßers-straße 12), Installateur Tebmann, 37 S. (Torstraße 58), Haus-bauers Herz E. 3 (M. Dortheim-straße 9), **Galle-Nord (Gr. Brunnenstr. 3a) 18. September.**
Aufgehoben: Tischler Schwarze und Martha Krieger Ludwiga Bucherstr. 21 u. Schillerstr. 29, Bäcker Soost und Minna Hilbel (Schillerstraße 37), Arbeiter Matthäus und Berta Stojano geb. Bucharaber (Große Wallstr. 42), Glendreher Nischl und Agnes Wenzel (Schillerstraße 57) und 2. Märzstraße 22, **Geboren:** Maurer Herzog T. (Angeneß 47), Meidnermeister Talarit L. (Weißstraße 26), Uhr-macher Wagner T. (Weißstraße 4), Maurer Sträß (Weidenberg-straße 9), Arbeiter Schürmer T. (Große Wallstraße 28), Sattler Köhmann T. (M. Wagnerstr. 59), Arbeiter Demuth T. (Schiller-straße 37), Expedienten Busch S. 2 (Weidenbergstraße 14), **Geboren:** Arbeiter Lüttsch-wager aus Habewell, 49 J. (Platzmessenbau), Polizei-Ober-wachtmeister Weinhardt, 54 J. (M. Viktor-Schillerstr. 8), Arbeiter Thomas T. 3 (Mon. Heiber-straße 30), Maurer Schulze (Hofstr. 19), Marie Meiche, 14 J. (M. Wagnerstr. 4), Garten-führer's Selte S. 3 J. (Karden-bergstraße 2).

Persil

Kinder- Wäsche

die meist scharfen Geruch hat und Krankenwäsche, auch wenn mit Blut und Eiter befallt, wird gründlich davon befreit, desinfiziert und rasch gereinigt durch **Waschen mit Persil.**

Vollkommen unschädlich! Erhältlich nur in Original-Paketten.

HEINKE & Co., DÜSSELDORF. Allezeitige Fabrikanten auch der weltberühmten

Zollstäbe mit guter Feder, 30 S

C. F. Ritter, Leipzigerstrasse 90.

Möbel, 28 St. Herrl 36 Mk., Schreibt. m. Aufz. 36 Mk., hohe Bett. m. Matraz 38 Mk., Sofa, Tisch, Stühle, Aus- stattungen, große Auswahl.

Karl Bieler, Albrechtstr. 20.

Führer Militärflichtigen. Nach den geistl. Bestimmungen darstellt, von W. Schöder, Mit Formulare u. Sachregister. Jeder junge Mann sollte sich ein Exemplar kaufen. Preis 30 Hg., Porto 3 Hg. Zu beziehen durch die

Volks- Buchhandlung, Halle a. S., Gr. 42/43.

Stickrahmen zum Anschrauben, sehr billig bei **C. F. Ritter,** Leipzigerstrasse 90.

Mittwoch Schlachtfest. Marie Köhler, Triftstraße 2.

Morgen Mittwochs Schlachtfest. Emil Eokardt, Silberbergweg 20.

Morgen, Mittwochs Schlachtfest. Fritz 3 Ubr. Wellfeld, Otto Becker, Kröllwitz.

Morgen, Mittwochs Schlachtfest. Bernhard Hiegel, Gartenstraße 47.

Jeden Mittwochs Schlachtfest. Olga Wentzke, Hoffstraße 2.

Arbeitsmarkt

Offene Stellen aller Berufe enthält stets die Zeitung: Deutsche Vakanzen-Post, Esslingen 156.

50 tüchtige Arbeiter mit Hand- und Schippe für Aushilfsarbeiten nach **Bahnhof Schlettau** sofort gesucht.

Hermann Knoedel, Tierbau- und Eisenbau-Unternehmung.

Schneiderin empfiehlt sich **Landwehrstr. 5, II.**

Wohnungs-Anzeigen

Wohnung 2 St., 8, 8, 8, 10, oder später zu verm. 3 Et. Preis: 350,-/6 Hofmannstraße 34, Ecke Berliner-straße, Näb. b. Kasparok, 1. Et.

Verband der Fabrikarbeiter (Distrikt Ammendorf.)

Am Sonnabend den 16. September nach langem Verden unter Solleg.

Franz Lüttschwager. Ehre seinem Andenken!

Die Octoberverwaltung.

Aus den Nachbarkreisen.

„Rebellierende“ Handwerksbündler.

Die ebenjüngstlichen wie bewahrenstren Handwerksmeister, die sich meist im Schlepptau der rechtsstehenden Parteien befinden und vor, sowie bei den Reichstagswahlen von einem Partei zu anderen hinüberpendeln, hatten sich hier am letzten Sonntag in einer Anzahl von etwa 200 Personen im großen Saal zusammengefunden, um zu einigen Tagesfragen auch zu den Reichstagswahlen Stellung zu nehmen. Es war sogenannter „höflicher Handwerkerstag“. Die Sallesche Zeitung identifiziert für die Tagung drei Spalten, der liberale Anführer zwei, und wenn man das sieht, was da geschrieben ist, dann paßt einem das Mittelbild von den unglücklichen Menschen, die nicht einsehen wollen, daß sie von den Liberalen ebenso eingestuft werden, wie von den Konservativen. Wir haben den Handwerker, ob vor oder nach den Wahlen seine und ehrlich gesagt, daß die Zeit „mit dem goldenen Boden des Handwerks“ vorüber ist und sie, wenn sie es mit sich und ihren Familien ehrlich und wahr meinen, bei den Wahlen an der Seite der Arbeiterstadt kämpfen müssen. Aber will es denn befreiten, daß es unter den Handwerksmeistern eben solche Ungleichheit gibt, wie unter den Arbeitern? Das, was den Meister über den Arbeiter „empörte“, ist zuweilen nichts als der Titel, mit dem er sich und seine Familie bekanntlich nicht machen kann. Und haben denn die Liberalen nicht derselben die Genug- und Gebrauchsmittel ebenso zu verteuern, als die Konservativen?

Da man beschloß, gegen die Konservativen zu rebellieren, hatten sich auch die Herren Bergtal Schräder der Pöhlische Tischlermeister der Konservativen — und der unermesslichen Tischlerprofessoren Südsand „als Gäste“ zu der Tagung eingefunden. Zunächst hielt der Bundesvorsitzende Bergtal Schräder einen Vortrag über die kommenden Reichstagswahlen, in dem er die schwärzeste Ansicht ausbrachte, daß in 110 Wahlkreisen das Handwerk mit beinahe zwei, wie gewöhnlich werden. Wir wollen die außerordentliche Verleumdung des Mannes vor den Wahlen nicht geizigen und ihm folgende Worte auch nicht so schwer nehmen, die er nach einem Bericht der Allgemeinen Zeitung sprach: „Unsere Regierung setzt nur für das Großkapital, in an höchster Stelle hat man sich dem Handwerker der Warenhäuser geseht. Der Verkauf des Kaufes, den ein Mann in einem Warenhaus macht, hat die Handwerker viel verstimmt. Aber die Regierung soll den Regen nicht zu straff spannen; noch sieht das Handwerk national, aber zur Warnung sei gesagt, die Regierung bekommt soviel Umstürzer, wie sie wert ist. Ans braucht die Regierung als dort gegen den Umstürzer; das muß ihr der Handwerkerstand in allem Ernst zu Gemüte führen.“

Da haben wir die hinterlistige und konervative Erziehung der Handwerker. Die neuen Menschen, die den konservativen Schriftstücken stets nachgelaufen sind, haben jetzt auch schon gelernt, der Regierung vor den Kopf zu schlagen, daß sie eventuell geneigt sind, ihr konservatives Gemüsen zu revidieren. Wenn die Drohungen so weitergehen, wie soll das erst zu den Wahlen werden. — Arme Regierung — armer Völkermann! So gern, wie wir unsere Partei erklären sehen, ebenso gern möchten wir den Herren Völkern aber offen und ehrlich sagen, daß wir auf jene „Umstürzlerarbeit“ gern verzichten, welche die sich in einer Art von „Umstürzler“ und als dort gegen den Umstürzer fühlen, möchten wir gern Herrn Südsand und dem Bergtal Schräder überlassen. Sollten die anderen Handwerksmeister aus der Revolution als der Völkern zu uns kommen, so wollen wir ihnen die Tür nicht verschließen.

Von der Ortsgruppe Halberstadt wurde ein Antrag eingebracht, daß der Bund der Handwerker, nachdem die Konventionen in Torgau-Liebena werden den vierzig Wählern in Mühlberg, den Handwerker-Bündler-Handbilden, nicht abgelehnt, sondern ihm in der Person des Herrn v. Zornom die einen eigenen Kandidaten gegenüberstellen haben, in keinem Wahlkreise der Provinz den konservativen Kandidaten unterstützen sollen. Der Völkern erklärte sich für Annahme des Antrages, und legte dann folgenden Antrag vor: „Wir Handwerker vom Bund sind keine Krieger und Völkern. Wir sprechen offen über jenes Vorgehen des Kaufes unter Mühlberg. Im übrigen wollen wir kein Anhängel irgendeiner Partei sein; wenn der Preussien für unsere Forderungen etwas übrig hat, unterstützen wir auch seine Kandidaten. Jeder Völkern er darf.“

Dann trat Herr Südsand vor die Kampe und erzählte unter anderem: „Ohne die Finanzreform wäre das Reich ruiniert. (Protestrufe.) Weshalb ist der Handbund gegründet? Weil es der Völkern mit der Talonsteuer aus dem Weg. Die Talonsteuer ist ein Ausmaßesbild der Konventionen. Wer hat den kleinen Vermögensnachweis eingeführt und den Weidertitel zu Ehren erhoben, und wer bekämpfte die Konventionen (die ich trotzdem prächtig enthalte). D. Med. und Warenhäuser?“

Schließlich beschied Herr Völkern Südsand wieder als einen guten Mittelständler und dann einige man sich wieder durch Annahme folgender Resolution:

„Der Provinzialtag des Bundes der Handwerker hat mit großem Bedauern Kenntnis genommen von dem Vorgehen der konservativen Partei und des Bundes der Landwirte im Wahlkreise Torgau-Liebena, weil dadurch ein friedliches Zusammenarbeiten des Bundes der Handwerker mit diesen Parteien bei den kommenden Reichstagswahlen ernstlich in Frage gestellt werden muß. Die Provinzialleitung empfiehlt den Wahlkreiskomitees, dieses unfreundliche Verhalten der konservativen Parteien in ihren Wahlkreisen mit zum Gegenstand ihrer Beratungen zu machen und es in angemessener Berücksichtigung zu ziehen.“

Die ganze „Rebellion“ der Handwerker war ein Sturm im Glase Wasser, der in der jugendliche angenommenen schwächlichen Resolution seinen Niederschlag fand. Bis zu den Wahlen werden die Herren Südsand und Schräder die Anhängel schon wieder eingetaucht haben. Wer unsere oben erklärten Handwerksmeister, die ebenjüngst liberal, wie konservativ sind, kennt, wird das nicht bezweifeln.

Der staatsgefährliche Kinderreigen.

Die Arbeiterturner von Göbzig und Walsby haben für Ende September ein Vereinsbegehren angetragen, und wollen dabei durch Kinder über die Möglichkeiten des Kinderreigen gehen aufziehen lassen. Mit der Gründung des Kinderreigen war Turnvereine Völkern beauftragt worden, der den ihm übertragenen Auftrag auszuführen verweigerte. Er hatte aber damit die Rechnung ohne — den Regierungspräsidenten in Wersburg und die Allerhöchste Kabinetsordre vom 10. Juni 1894 gemacht. Er erhielt von der Regierung, Völkern für Kirchen und Schulvereine, folgendes Schreiben:

Es ist festgestellt, daß Schulkindern von Ihnen im Saale des Galtwieses Kaiser in Döbzig ein Reigen eingeübt wird. Eine solche Tätigkeit ist als jugendliche Schulunternehmung gemäß der Allerhöchsten Kabinetsordre vom 10. Juni 1894 und der dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen vom 13. Dezember 1899 unzulässig. Nach den Bestimmungen der genannten Vorschriften haben

Sie zunächst den Nachweis ihrer wissenschaftlichen und sittlichen Befähigung zur Jugend-erziehung zu erbringen, sowie die Genehmigung der Schulaufsichtsbehörde einzuholen.

Da diese Bestimmungen nicht genügt haben, unterlagen wir Ihnen bis zur Erfüllung dieser Anforderungen die Unterweisung des Schulkindern und die Abhaltung von Reigenleistungen mit solchen. Für den Fall der Beweiserhebung gegen diese Verletzung drohen wir Ihnen gemäß § 18 der Regierungs-Verordnung vom 23. Oktober 1817 in Verbindung mit § 42 der Verordnung vom 26. Dezember 1805 eine Geldstrafe von 100 Mk. eventuell 10 Tagen Haft an.

Trefflicher kann wohl die Widermündigkeit, solche alle Verordnungen noch heute in Anwendung zu bringen, nicht illustriert werden. Wenn der Regierungspräsident dem Turnvereinen Rat doch meistens mitteilt, wie er die Nachweise seiner wissenschaftlichen Befähigung zur Ausübung eines Kinderreigenes erbringen soll. Dem Arbeiter hat man in seiner Jugend keine Gelegenheit gegeben, sein Abiturium machen zu können, und von der wissenschaftlichen Betätigung der Regierung in Wersburg, wie sie aus dem oben wiedergegebenen Antragsdokument hervorgeht, ist es ebenfalls nicht schoner geworden. Wir glauben, daß der Kinderreigen auf dem Arbeiterreigen trotzdem gut gelingen wird. Denn es ist doch kaum anzunehmen, daß die Turnvereine sich nun gerade auf die Befähigung eines wissenschaftlichen Kinderreigenes vertreiben werden.

Altsoldat. Licht für die Soldaten. Die seit vorigem Jahre eingeführte Straßenbeleuchtung wird sehr wohl, nur schade, daß man bisher zu Sparjam mit dem Licht umging. Wir gehen müssen die Einwohner bei finsternen Stunden im Dunkeln wandeln. Vielleicht aus dem Grunde, damit die Steuern nicht zu hoch gehoben werden sollen. Diese Sparjamteile hört aber sofort auf, wenn das preussische Militär ersicht. Am 11. 12. und 13. September an den Tagen der Generalversammlung, wurden die Altsoldaten nicht nur im hellen Sonnenlicht, sondern auch in elektrischer Beleuchtung. Da den Vaterlandsvereinigern die hier herrschende Finsternis nicht ausfallen sollte, oder welche anderen Gründe maßgebend waren, konnte nicht festgesetzt werden. Schöne Menschen prognostizieren gleich am ersten Tage der Beleuchtung: „Ja, wenn's Militär fort ist, wird's auch wieder dunkel!“ Und richtig, die Völkern haben recht gehabt. Am 14. und 15. September war Altsoldat wieder in Finsternis gehüllt.

Dieser Vorkommnis spricht für sich selbst. Es wird Zeit, daß die Gewerbetreibenden und bei der maßgebenden Körperschaft einmal anfragen, ob die Straßenbeleuchtung nur für das preussische Militär voll funktioniert.

Arten. Von der Verschmutzung der Gewässer durch die Industrieanlagen. Vorige Woche erfolgte durch mehrere Beamte der Universität und Landwirtschaftskammer eine Besichtigung solcher Anlagen, welche mit Abwasser belastet werden, um festzustellen, ob und wie weit bereits eine Beseitigung derselben durch die Verschmutzung durch das mit den Endanlagen abgeführte Schlammverunreinigte Abwasser eingeleitet ist. Die Besichtigungen und Messungen ergaben sich auf Wiesen in den Arten Arten, welche sich nicht abwendet. Es wurde festgestellt, daß bereits eine über alles Reichthum ergebende Verfestigung durch den Regen Verfestigungswasser erfolgt war, was sich hauptsächlich dadurch zeigte, daß sich schon Salzplanzen in großen Mengen angehäuft hatten und das die besten Wiesen als Wiesenplanzen dort fast ganz unbrauchbar waren. Wiesenflächen, welche dicht neben und in den be-

Das Monopol. [Nachtr. verb.]

Sozialer Roman aus dem russischen Volksleben von Karl Kufis.

Als Leonid Franzewitsch von der Unmöglichkeit Natalias hörte, durchachte er ein befriedigender Gedanke, leitete es aus seinen Mienen auf, wie von verhaltener Freude.

„Du weißt“, sagte er zu seiner Frau, „daß ich kein großer Freund von allerhand Mittern oder Füllern bin. Wahrscheinlich hängt Natalias Kopfweh mit ihrer radikal gewordenen Lebensweise zusammen. Das möchte ich mir auch zu gern überzeugen. Ich glaube entschieden, daß eine kleine hypnotische Sitzung Wunder wirken wird.“ Schied sie zu mir. Ich hatte schon längst den Plan, eine solche Probe aufs Exempel zu machen.

Und als Babescha Zolowlewna fortgegangen war, da falsifizierte er so:

„Belting es mir, Natalias in der Hypnose zu bewegen, wieder Branntwein zu trinken, so ist damit die nachhaltige Wirkung des Eises ebenfalls als Suggestion erklärt, und der Spruch „Religion“ ist im Gebiet der Wissenschaft wieder einmal der ihr schreibende Platz zugewiesen!“

Während alle diese Gedanken sein Hirn durchströmten, war Natalias in sein Kabinett getreten.

„Kommen Sie näher, Erzbischof“, rief er ihr freundlich zu. „Es ist nichts Schlimmes, was ich mit Ihnen im Sinn habe. In einer halben Stunde werden Ihre Kopfwehungen weg sein — wie fortgesetzt.“

„Das höchsten Kopfwehungen wäre gewiß auch zu betrogen“, entgegnete Natalias kühl.

„Man soll niemals ein Zeichen — und wenn es noch so geringfügig ist — einreichen lassen. Ich werde Ihnen die Kopfwehungen durch eine kleine hypnotische Kur sofort beseitigen. Sie wissen wohl noch gar nicht, was das ist, hypnose? Nun, sehen Sie nur auf alles wohl, was ich Ihnen sage, dann werden Sie es schon erfahren. Sie müssen nur vertrauensvoll alles tun, was ich Sie heißen werde. Nichts erste lassen Sie sich mal mir gegenüber auf jenen Hautteil.“

Natalias sah Natalias seiner Aufforderung nach, erfüllte seinen Wunsch, ihm unterworfen in die Augen zu sehen zu sollen, aufmerksam seinen Worten zu lauschen, und es dauerte gar nicht lange, so sah Doktor Solowosch, wie seine monoton gesprochen, ihr den Schlaf lugerierenden Worte auf sie zu wirken begannen, wie sie bald tiefer und ruhiger atmete, die erklärlichen Worte von der Seite des Schloß herabhängend ließ, die Augen schloß und schließlich, von seiner Verbalhaltung begünstigt, in tiefen hypnotischen Schlaf versunken war.

Als er sich davon überzeugt hatte, daß sie tief schlief, da sie auf seinen Befehl einen ihr in den Arm beizugebenden Kleiderstück nicht fühlte, lugeriere er ihr anstandslos, daß ihr der Kopf nun, was ich Sie heißen werde. Nichts erste lassen Sie sich mal mir gegenüber auf jenen Hautteil.“

Natalias sah Natalias seiner Aufforderung nach, erfüllte seinen Wunsch, ihm unterworfen in die Augen zu sehen zu sollen, aufmerksam seinen Worten zu lauschen, und es dauerte gar nicht lange, so sah Doktor Solowosch, wie seine monoton gesprochen, ihr den Schlaf lugerierenden Worte auf sie zu wirken begannen, wie sie bald tiefer und ruhiger atmete, die erklärlichen Worte von der Seite des Schloß herabhängend ließ, die Augen schloß und schließlich, von seiner Verbalhaltung begünstigt, in tiefen hypnotischen Schlaf versunken war.

Ilfische ihrer Kopfwehungen ansetzen könne, worauf sie entgegnete, daß sie schliefet getrocknet hätte.

„Und wovon haben Sie vorige Nacht geträumt?“ fragte er weiter, um einen Anhaltspunkt zu den Interpellationen zu finden, die er ihr als Anzeichen lugerieren wollte.

„Von dem Herrn“, sagte sie.

„Das ist ja sehr interessant. Sie erinnern sich jetzt auch ganz genau des Traumes. Er wollte Sie verführen, es ist so?“

„Ja, er wollte mich verführen.“

„Und Sie hätten sich gern mit ihm eingelassen, weil Sie nun schon mehrere Wochen mit keinem Manne etwas zu tun gehabt haben.“

„Ja.“

„Es war aber gar nicht Gleich Michailowitsch, es war der Mann, der Sie zum erstenmal verführte, Ihnen die Anhaltspunkte dabei zu geben, wie ich die Art von Hypnose anzuwenden. Die letzten Worte hatte er mit bestimmter, befördernder, feinen Widerspruch bildenden Stimme gesprochen. Er war sehr davon überzeugt, daß Natalias, welche sich im Zustand des aussageprohaden Somnambulismus befand, deren Zugänglichkeit dabei nicht fühlte, ergeteigt war. Die Zugänglichkeit anzuwenden. Das ist ja er seinen Erklärungen, daß sie unbrauchbar, daß sich auf ihrem Instig Angst und Schrecken malten, daß sie seiner Unternehmung offenkundig Widerstand leistete.“

„Sie werden es tun. Sie müssen es tun!“ wiederholte er den ihr ersten Befehl aus einmündig.

„Sie sollen mir befehlen, daß Sie es tun werden!“

Natalias lehnte den Kopf wie ohnmächtig in den Sessel zurück. Sie lehnte ihre Hände hatten wieder einen ruhigen, fast unmerklichen Ausdruck angenommen, und nur ihr befehliger Atem ließ sie inne, sie befehligen die Kurzeitum erkennen.

„Sie sollen mir befehlen, daß Sie es tun werden.“ wiederholte der Doktor mit ganz neuer Monotonie.

Natalias war in den Zustand tiefer Hypnose versunken und nur noch ihm einen gewissen Widerstand entgegenzusetzen.

Als er sah, daß auf diese Weise nichts zu erreichen war, änderte er auf andere Art zum Ziele an.

„Ihre Erinnerung an Natalias, an den geliebten Eid ist mir ein Traum“, sagte er. „Sie waren damals wohl betrunken und wissen sich den Kopf zu setzen, was ein ganz gewöhnliches ist. Darum hat Ihr Eid auch keine Bedeutung, keine Gültigkeit. Das war so. Beziehen Sie mir, daß es so war.“

„Es war so.“

„Darum müssen Sie meinen Befehl ausführen und auch der Branntweinflasche heute abend um sieben Uhr trinken.“

„Nicht der Witz sie nach dieser neuen Unterstellung zu überreden.“

„Sie müssen meinen Befehlen gehorchen, müssen Branntwein trinken.“

„Wieder malten sich Angst und Schrecken in Natalias Mienen. Und während sie den Kopf etwas erhob, flüsterte sie kaum hörbar: „Ich will nicht!“

„Doktor Solowosch hatte noch nie die Gelegenheit gehabt, eine derartige Hypnose in hypnotischen Zustand zu beobachten. So etwas kam ja nur äußerst selten vor. Um so mehr interessierte es ihn nun, wie lange, wie energig Natalias sich verweigern würde. Darum fragte er mit gebobener und befehlender Stimme: „Sie haben nichts zu wollen. Sie befinden sich in meiner Gewalt, in tiefem hypnotischen Schlaf, und müssen meinen Befehlen tun. Sie können, Sie dürfen sich meinen Befehlen gar nicht widersetzen. Beziehen Sie sofort, daß Sie aus der Hypnose trinken werden!“

Natalias hatte während seiner Worte den Kopf völlig sinken lassen und flüsterte, indem sie nach Atem zu ringen schien: „So werde ich in diesem hypnotischen Schlaf verharren und nicht eher daraus erwachen, bis Sie Ihren Befehl zurücknehmen!“

Nach diesen Worten schien sie in den Zustand einer tiefen Lethargie versunken zu sein.

Erst jetzt sah Doktor Solowosch ein, daß er zu weit gegangen war. Er wollte zwar sehr gut, daß Natalias erkrankten, aber er wollte nicht, daß sie sich in diesem Zustand verharren sollte. Er ließ sie ruhig stehen und überlegte, wie er sie aus dem Zustand erwecken sollte. Er dachte an seine eigene Gesundheit, die er durch seine Unternehmung gefährdet hatte. Er dachte an die vielen Frauen, die er durch seine Unternehmung in den Zustand der Hypnose versetzt hatte. Er dachte an die vielen Frauen, die er durch seine Unternehmung in den Zustand der Hypnose versetzt hatte. Er dachte an die vielen Frauen, die er durch seine Unternehmung in den Zustand der Hypnose versetzt hatte.

„Nicht der Witz sie nach dieser neuen Unterstellung zu überreden.“

„Sie müssen meinen Befehlen gehorchen, müssen Branntwein trinken.“

„Wieder malten sich Angst und Schrecken in Natalias Mienen. Und während sie den Kopf etwas erhob, flüsterte sie kaum hörbar: „Ich will nicht!“

„Doktor Solowosch hatte noch nie die Gelegenheit gehabt, eine derartige Hypnose in hypnotischen Zustand zu beobachten. So etwas kam ja nur äußerst selten vor. Um so mehr interessierte es ihn nun, wie lange, wie energig Natalias sich verweigern würde. Darum fragte er mit gebobener und befehlender Stimme: „Sie haben nichts zu wollen. Sie befinden sich in meiner Gewalt, in tiefem hypnotischen Schlaf, und müssen meinen Befehlen tun. Sie können, Sie dürfen sich meinen Befehlen gar nicht widersetzen. Beziehen Sie sofort, daß Sie aus der Hypnose trinken werden!“

Natalias hatte während seiner Worte den Kopf völlig sinken lassen und flüsterte, indem sie nach Atem zu ringen schien: „So werde ich in diesem hypnotischen Schlaf verharren und nicht eher daraus erwachen, bis Sie Ihren Befehl zurücknehmen!“

Nach diesen Worten schien sie in den Zustand einer tiefen Lethargie versunken zu sein.

Erst jetzt sah Doktor Solowosch ein, daß er zu weit gegangen war. Er wollte zwar sehr gut, daß Natalias erkrankten, aber er wollte nicht, daß sie sich in diesem Zustand verharren sollte. Er ließ sie ruhig stehen und überlegte, wie er sie aus dem Zustand erwecken sollte. Er dachte an seine eigene Gesundheit, die er durch seine Unternehmung gefährdet hatte. Er dachte an die vielen Frauen, die er durch seine Unternehmung in den Zustand der Hypnose versetzt hatte. Er dachte an die vielen Frauen, die er durch seine Unternehmung in den Zustand der Hypnose versetzt hatte. Er dachte an die vielen Frauen, die er durch seine Unternehmung in den Zustand der Hypnose versetzt hatte.

schädigen Flächen nicht bewässert wurden, zeigten nicht eine Saalplanze und einen guten Bestand an besseren Gräsern und Kleegrasen. Die Unterhaltungen werden fortgesetzt.

Wahlberg. Die Stadtverordneten beschließen sich am Freitag in einer fast vollständig besetzten Versammlung mit drei interessanten Tagesordnungspunkten. Einen zunächst gefassten Beschluss, monats- oder je nach dem Fortbildungsstande für den Bau einer zum Unterricht ansehnlichen Schreibmaschine jährlich 10 Mark zu entrichten sind, trat der Magistrat nicht bei, sondern verlangte Verabreichung der Summe auf 3 Mark. Schließlich wurde die Entschädigung auf 5 Mark jährlich festgesetzt. Die Anrechnung der Entschädigung durch die Stadtverordneten-Wahlliste, rechtskräftig betreffend der Magistrat. Da während der Auslegungsdauer 2 Arbeiter, meist solche, welche unter der Wirkung des sogenannten Rinderpestes leben, die Wahlrechte beanspruchen, erühdet der Magistrat diese fernzuerkennen entgegenzunehmen. Einmütig legitimierten die Stadtverordneten die Anrechnung, — Verabreichung von Straßen- und Nummernschildern vor der nämlichen Punkt. Die Häuser erhalten demnach gleich ausstehende Nummern, welche von der Stadt beschafft und ausgeschrieben werden. Die Hausbesitzer abzugeben werden. Jede Straße erhält ihre laufenden Nummern und ist ununtrennbar mit einem langst überlebten Wobus aus Holz abgedeckt. Eine Anzahl von Straßen und Gassen erhalten eine andere Benennung. So z. B. die Vorstadt heißt jetzt Altes Dorfstraße, die Entenauße Schützenweg, der luhilde Rindacker Graben heißt in Quers und Mittelstraße. Die Elbstraße heißt Hofenstraße und der Auslauf am Dampfisch heißt am Salen. Die Viehweiden, Wägen- und Wägenstraße wurden ebenfalls neu benannt usw. Einige Stadtverordnete konnten sich mit der Ansicht des Magistrats nicht befreunden und fanden einige wichtige Worte dagegen, daß die einem gelagten Hausbesitzer für ihre Hausnummern einen etwas höheren Preis als den Selbstkostenpreis bezahlen sollten. Von zehn anwendenden Stadtverordneten erhielt nur der einzige Nichtausbehalter der Abstimmung und so wurde mit 5 gegen 4 Stimmen das „keine Entschädigung“ von über 50 Mark nicht zustande gebracht.

Wahlberg. Aus dem händlichen Kranenhanse. Klagen mannigfaltig Art, aber bestehende Mängel in diesem Kranenhanse sind in letzter Zeit im Umlauf gewesen. Kolonnen Fall ereignete sich vor einigen Tagen: Ein 16-jähriger polnischer Arbeiter, der bei dem Kranenhanse arbeitete, nachdem er zwei Tage dort war, verlor er daselbst ein Bein und lief, begleitet nur mit Hemd und Hosen und mit einem umgehängten Bettuch, wieder seiner nahen Arbeitsstelle zu. Der Kranen gab an, vor 2 1/2 Jahre erlitten zu sein. Als das Bettuch nach dem Kranenhanse gebracht wurde, war man sehr erstaunt über das Geschehene. Selbst den Arzt ließ man im Anhalten und erklärte, daß der Kranen gern hinaus gewollt hätte. Der Kranen nahm am folgenden Tage die Arbeit wieder auf. — Auch über andere Mängel wurde noch geklagt. Einem Bauerschaffigen der drei Kranen in Kranenhanse lag, wurden in diesen 14 Wochen nur zwei Dornen gegeben. Nach seiner Entlassung hätte er mit den noch immer blutbeubelten Säcken wieder zur Stadt hinaus. Ein anderer Kranen, der sechs Monate lang lag, mußte sich 14 Tage lang mit zwei Dornen zum Schwitzen begnügen, indem er immer das eine zum Kranen über das Bett hing. Man muß sich wundern, daß bei einem Durchschüttelstand von nur fünf bis sechs Kranen, solche Säcken vorkommen können, trotzdem sich zwei Schweißler, ein Kranenwärter und dessen Frau ständig im Kranenhanse befinden. Soffentlich nimmt sich die Kranenhausverwaltung einmal jeder Sache an und heßt darauf, daß in Zukunft eine Verringerung zum Besseren eintritt. Der Verleger des Elbboten, der so sonst so besorgt ist um das Wohl und Wehe der hiesigen Einwohner, lehnte nachfolgend eine Reklame über das Erlaufen des polnischen Arbeiters ab. Warum wohl?

Wittenberg. Eine geborene liberale Ordnungs-säule. Kolonnen der Berliner Chauffee hat es auf, daß am Montag mittig vor der Tür der Reichsanwalt Ferdinanden Wille eine Drohsche mit eigenartiger Forderung hielt. Der Drohsche zur Seite stand der hiesige Polizeikommissar, und gegenüber im Gedächtnis der Anlagen vertrat, der Schupmann Donath in Zivil. Die Drohsche warteten vornehmlich auf das Erscheinen des Reichsanwalts Karbe, bekannt als Sozialistensprecher und Führer der hiesigen Nationalen Liberalen. Die Drohsche, handelt es sich um Fändelgelder, die der Reichsanwalt unter-sagen haben soll. Eine nähere Aufklärung hierüber wird wohl erst durch eine Gerichtsverhandlung zu erwarren sein. Einem Bericht zufolge soll Karbe schon tot sein. Die hiesigen hiesigen Wähler bringen naturgemäß nichts über diese aus-säulige Sache. Ist doch der Betroffene einer ihrer Klassen-genossen. Reichsverband! Tue deine Pflichten an, dies ist ein ge-fundenes Heffen für dich! — Ausgerückt mit Hinterlassung einer ansehnlichen Schulden-last ist der Familienvater Otto A. P. (Kantone III. 20). Aber die Verschuldung in den Wittenbergschen Kreisen, mag es sich vor-stellen, wie der Betroffene gewirtschaftet hat, um einer großen Schuldenlast zu verkommen. Denn auf alle Fälle ist

mit Deutschlands Söhnen im Waffenrock immer noch ein Ge-schäft zu machen.

— Eingebrochen wurde im Laufe Nachtrags 3 bei Kaufmann Lehmann. Eine Scheibe wurde eingeschickt, wenn er-wachten die Arbeiter, sie tiefen die Eltern zu Hilfe, und bedurch wurden der oder die Eingeborene verurteilt. Eine sofort auf-genommene Verfolgung hatte keinen Erfolg.

— Der „fortschrittliche“ Magistrat macht bekannt: Ein Mann geht auf Erhebung der Dampfheizung im Gebäude der Knaben-Mittelstufe. Von täglich 2 Mark (zwei Mark). Ein wirklich hoher Lohn, den man erst verstehen kann, wenn man weiter liest: Aufstand über Arbeitzeit und sonstige Ver-richtungen der Schulmeister Moris. Wir gratulieren zu der Ausdauer!

Wittenberg. Gemeindevorsteher-Sitzung. Zuerst sollte verhandelt werden über Flakerung der alten Dorf-straße und die Beschaffung der Mittel. Die Beschlußfassung hierüber mußte ausgesetzt werden, da die nötigen Unterlagen nicht eingegangen waren. Es wurde hierauf eingetreten in die Beratung über die Entschädigung der Besitzer, für das zum Durchbruch der Mittel- und Elbstraße abzutretende Straßen-länd. Da der Gemeindevorsteher die Forderungen nicht zu hoch erkannte, wurde der Gemeindevorsteher beauftragt, mit den sieben in Frage kommenden Besitzern den Kauf abzu-schließen. Dann wurde eine zurückzulegende Armenver-sicherung im Betrage von 106 Mark wegen Unschlüssigkeit nieder-geschrieben. Ferner wurde der Verarmung befragt gehen, daß den Reichsamtverordnen an der gemeinlichen Fortbildungs-anstalt vom 1. Oktober ab der Schulmeister Ernst Schöne zu-erzählen wird.

Wittenberg. Eine feine Weib. Eine Bekanntmachung des Kontorsverwalters in Sachen Wilhelm Bönike belag: Kor-bänderer Wäsebestand 14 908,20 Mk., Forderungen 54 178 Mk.

Seit. Achtung, Arbeiter! An der Silenzierei von Os- und in Wittenberg bei 2 1/2 Uhr sind die Arbeiter wegen Verweigerung von Streikarbeit entlassen worden. Wir erlauben uns, den Streikern zu empfehlen, daß sie sich für den Streik in der Lage befinden und auf eingehende Wobelle zu achten! Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltungsausschuss.

Gewerkschafts-Kartell Halle.

Sitzung vom 8. September 1911.

Vor Eintritt in die Tagesordnung fragte Genosse Lorenz an, weshalb eine Aussprache über die Beiztreitigkeiten auf der Tagesordnung liege. Der Vorsitzende, Genosse Gilden-berg, hielt die Angelegenheit auf. Die Gewerkschaft, denen die Regelung übertragen wurde, haben noch keinen einigühtigen Beschluß gefaßt.

1. Eingänge und Mitteilungen. Das Bezirks-sekretariat Magdeburg hat einen Ansuchenbericht über das 1. Halbjahr 1911 gefaßt. Die Einnahme betrug 3735,40 Mark, die Ausgabe 2104,22 Mk. — Der Arbeiter-Geogra-phen-Bund, Sphim Arends, hat einen Prospekt ein-gereicht. Die Mitgliedschaft Halle (A. M., Wilh. Kleinlein) bietet um Propaganda. — Auf Anregung der Gewerkschafts-genossen in Ammerndorf wird beschlossen, daselbst nachstens eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung mit einem auswärtigen Referenten abzuhalten.

2. Die bevorstehende Gewerbegerichts-bei-fürwahl. Der Vorsitzende gibt hierüber einige Auf-klärungen. Die Wahl der Arbeiterbevollmächtigten findet am 12. Oktober 1911, vormittags von 8 bis 12 Uhr, statt. Die nötigen Wahlunterlagen wird der Vorstand des Gewerkschaftsartikels treffen. Es wird u. a. ein Flugblatt erscheinen. Auf Grund der Vorzüge der einzelnen Gewerkschaften hat der Kartellvorstand folgende Kandidatenliste aufgestellt:

1. Otto Enke, Tischler; 2. Otto Höber, Maurer;
3. Karl Martin, Radfahrer; 4. Ernst Karl, Köpfer;
5. August Göbel, Schuhmacher; 6. Willi Schmidt, Eisenarbeiter; 7. Wilhelm Arckmann, Kartellbevoll-mächtigter; 8. Karl Ruffian, Schriftföhrer; 9. Oskar Köpfer, Arbeiter; 10. Friedrich Gräber, Arbeiter; 11. Ger-mann Altsch, Schmelzer; 12. Albert Brömme, Him-melbauer; 13. Franz Dille, Wägenführer; 14. Ernst Ge-lein, Glaser; 15. Leo Kasaba, Tabakarbeiter. Nach kurzer Aussprache hierüber stimmt die Kartellversammlung den Vorschlägen zu.

3. Wahl der Mitglieder zum Bildungsaus-schuss. Dieser gehören als vom Kartell gewählt dem Bildungsausschuss an die Genossen Julius Gildenberg und Klees. Der Kartellvorstand schlägt die Genossen Ruffian, Gildenberg und Schnabel vor, da Genosse Wilms

eine Weibensache abgelehnt hat. Genosse Böffler schlägt vor, an Stelle des Genossen Klees den Genossen Gildenberg zu wählen. Hieran knüpft sich eine Debatte über den Be-zuch des Bildungsausschusses. Nachdem Gen. Gildenberg unter den abzuwählenden Umständen auf eine Wahl verzichtet, ergab die Abstimmung, daß Genosse Klees gegen eine Stimme, die Genossen Ruffian und Schnabel einmütig gewählt wurden. — Am Anstufung hieran wird eine Zuschrift der Centralen für die Jugendbewegung behandelt, die die Entsendung eines Delegierten zu einer Konferenz wünscht. Außerdem wird die Wahl eines Mitgliedes zur örtlichen Jugendkommission gewünscht. Der Kartellvorstand hat an der Angelegenheit seine Stellung genommen, weil die Kartellver-sammlung einer Rollenbeiträge für die Jugendkommission ab-gelehnt hat. In der längeren Debatte hierüber sprechen die Genossen Ruffian, Kaufe, Werbig, Otto Höber, Gildenberg, Leiprich, Grafe, Müller und Wittenberg. Die Abstimmung ergibt mit einer geringen Mehrheit die Annahme eines Antrages, nach dem die Konferenz mit einem Delegierten besetzt wird. Gemählt wird gegen eine Stimme Genosse Gildenberg. Die Wahl eines Mitgliedes in die Jugend-kommission wird verlag, bis die Konferenz stattgefunden hat.

4. Verchiedenes. Zunächst gibt Genosse Klees eine Anredeung vor Gewerkschaftsfeier in Ammerndorf. Die Ein-nahme betrug 788,83 Mk., die Ausgabe 758,83 Mk. Ueber einige Positionen der Ausgaben entpinn sich eine lebhaft Debatte. Einige Weiber vertreten die Meinung, daß dieselben erst vom Kartell in Halle hätten bewilligt werden müssen. Man beschließt, dem Genossen in Ammerndorf aufzugeben, die für die Jugendkommission ausgegebenen 39,25 Mk. zurückzugeben. Geht das nicht, so sollen sie die übergebenen 30 Mk. Leber-zug zurückgeben und in Zukunft das Mißis des Reichs selbst tragen. Genosse Wittenberg gibt sodann die Gewerkschaftsliste bekannt, die Unterhaltungen den ausgesprochenen Streik-ern beifügt haben. — Genosse Gildenberg berichtet über den Streik der Kohlenarbeiter. Ein Weiber weist darauf hin, daß immer viele Arbeiter noch Kohlen in jenen Gefächten holen, die gesperrt sind.

Präsidenten. Auswärtig waren 63 Delegierte. Entschuldig fehlten: Gotth. Bergermeister; Fischer, Bergermeister (Ammerndorf); Dorfer, Seeger, Brauer und Müller; Böhler, Handlungsgesellen; Wiling, Holzarbeiter; Gaud, Bettler, Maler; Dommig, Pflücker, Langenrich, Transportarbeiter; unentschuldig: Müller, Köpfer, Bauarbeiter; Schöffig, Krüger, Glaser; Baresch, Müller; Klinger, Steiniger; Seig, Tegler, Arbeiter; Brümme, Arndt, Zimmerer; Weber, Porzellan-arbeiter; Reich, Bühnenarbeiter.

Wasserstände.

(+ bedeutet über, — unter Null.)

Staat und Unterart.	17. Sept.	18. Sept.	19. Sept.
Alten, Brückenpegel.	+1,10	+1,22	+0,10
Nebra, Oberpegel.	+1,86	+1,82	0,04
Unterpegel.	+1,20	+1,20	—
Weißenfels, Oberpegel.	+2,48	+2,34	0,14
Unterpegel.	-0,72	-0,64	-0,18
Trotha.	+1,02	+1,04	-0,02
Mödeln, Oberpegel.	+1,88	+1,88	—
Unterpegel.	+3,30	+3,28	-0,08
Bernburg.	-0,10	-0,10	—
Halbe, Oberpegel.	+1,26	+1,22	0,04
Unterpegel.	-0,86	-0,60	-0,26
Elbe.			
Dresden.	17. Sept. -2,18	18. Sept. -2,26	0,08
Lützen.	-0,48	-0,49	0,01
Wittenberg.	+0,34	+0,37	-0,08
Wittenberg.	-0,34	-0,38	0,04
Magdeburg.	-0,24	-0,27	0,03
Magdeburg.	-0,10	-0,09	-0,01

Carlsonius' Holzbohlen, In jedem Hause - jedem Tage.

Das Tafel macht's!

JASMATZKI CIGARETTEN

Qualität in höchster Vollendung

Sunsre Marine, | Dubec, | Elmas.

Stück: 2 Pfg. | 2 1/2 Pfg. | 3-5 Pfg.